

# Correspondent.

**Bezugspreis** wöchentlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 4 M., monatlich 12 M.; durch den Postträger und die Post bezogen 1,00 M., durch den Postboten ins Haus 1,20 M. Einzelnummer 5 Pf.  
Bestellt wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis überbringt 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Resten pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unter Berücksichtigung der Umstände angenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unverlangte Entlohnungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni 1907.

33. Jahrg.

## Die Automobil-Raserei.

Die wilde Jagd der rasenden Räder vom riehenden Ross, auch Herfomer-Raserei genannt, ist Gott sei Dank beendet, ohne in ihren letzten Teil das Zerföhrungswort der ersten Tage an Menschen und Eigentum fortgesetzt zu haben; ein Fahrer soll allerdings inzwischen den bei einer Karambolage erlittenen Verletzungen erlegen sein. Wenn man das Facit dieser „Prüfungs-Raserei“ zieht, so ergibt sich eine von der Presse der äusseren Linken bis in die Organe der äusseren Rechten hinreichende Uebereinstimmung darüber, daß es nun die höchste Zeit wäre, wenn diesen auf den öffentlichen Straßen sich breit machenden Unfug, der nicht nur das Publikum im höchsten Masse belästigt, sondern auch eine persönliche Sicherheit gefährdet, endlich einmal ein Ende gemacht würde. Die Personen, in deren Händen die Lenkung des ganzen Arrangements lag, mögen ja von den besten Absichten besetzt gewesen sein, dießfahr so zu gestalten, daß wirklich der Zweck einer technischen Prüfung der Fahrer und der Qualität der Automobile damit erreicht und das Publikum möglichst wenig belästigt werde. Die schneidigen Sportsmen, die die Automobile lenkten, haben sich aber einen Pfifferling um die Ordnungen der Lenkung gesichert. Insbesondere ist es ihnen garricht gelungen, die Bestimmung, daß auf der Herfomer-Raserei die Schnelligkeit von 35 km nicht überschritten werden, lerne zu halten; am Ende ist doch diese ganze „Prüfungs-Raserei“ in eine sinnlose Raserei bis zu 85 und 90 km pro Stunde ausgeartet. Ist es da ein Wunder, wenn die Erbitterung der Bevölkerung über dieses, im buchstäblichen Sinne des Wortes mörderische Tempo einen so hohen Grad erreicht hat, daß z. B. die „Neue Bayr. Land-Ztg.“ schreiben konnte:

Die Raubritter des Mittelalters, welche die Straßen unsicher machten und den friedlichen Leuten ihre Habe abnahmen, waren nicht schlechter, im Gegenteil, sie mühten ihre Haut zu Marke tragen, stellten ihren Mann, waren tapfere Kämpfer und büßten schließlich für ihr Verbrechen in einem Bürgerkrieg oder am Galgen. Die modernen Wegelagerer dünken sich, etwas Besseres zu sein, aber sie sind dem Leben und Eigentum der friedlichen Mitmenschen viel gefährlicher und ihre moralischen Qualitäten sind tief unter denen der mittelalterlichen Wegelagerer. Und dabei machen uns Fürsten, Minister, Schriftgelehrte und Juristen vor, daß wir in einem Reichskraut leben. Die seghen Zustände im Zeichen des Autos deuten auf einen Raubstaat. Es ist höchste Zeit, daß die Staatsgewalt und Gesetzgebung dem masselosen Mißbrauch des Autos ein Ende bereitet. Sonst muß das Volk zur Selbsthilfe greifen und die rasenden Narren todschlagen.

Die sogenannten offiziellen Kreise sollten sich nicht darüber äussern, daß ähnliche Anschauungen, wenn man die echt bairische Ungeschminktbeit des Tonos des Würzburger Blattes in Abzug bringt, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung über die wahrhaftige Kennerei herrschen. Der Unwille des Publikums wird auch durch die Wahrnehmung nur noch verstärkt, daß alle Einsprüche gegen diese praktische Betätigung der Automobilraserei bisher an dem Widerstande hoher und höchster Sinnen des Automobilsports gecheitert sind, deren mächtigen Einflüssen, wie man annimmt, es auch zuzuschreiben ist, daß die reichsgesetzliche Regelung der Automobil-Geschwindigkeit nicht von Fleck kommen kann. Ist doch die gleiche Auffassung vor kurzem selbst in einem so monarchischen Blatt, wie der „Kreuzzeitg.“ vertreten worden. Die Automobil-Sportsmen poden ja direkt auf die Protection der hohen und höchsten Kreise. In einem Blatt warühmend hervorgehoben worden, daß bei der Durchfahr in Meiningen das erbpriinzliche Paar von dem Schlosshofen dem Schauspiel zusehen habe. Die Frau Erbprinzessin, wird hinzugefügt, „bes au ofreundlichen Kaiser's autofreundliche Schwester“, soll auch der Anfunft in

Geisach stundenlang „mit unermüdblichem Interesse zugehört haben“. Weiter heißt es dann: „Wenn der König von Sachsen am Start in Dresden den Fahrern seine Gewogenheit bekundet, wenn der Großherzog von Baden genehmigt, daß die Herfomer-Karawane im Mannheimer Schloßhof vor ihm gleichsam zur Parade vorgeführt wird, so bekommt am Ende auch der Herr Gendarm einen Respekt vor dem neumodischen polizeiwidrigen Dingebau, dem Automobile.“

Die Herren Gendarmen haben aber doch wohl in erster Linie die Gesetze zu respektieren und nicht die privaten Neigungen einzelner Leute, mögen sie auch noch so hoch gefürstet sein. Es scheint uns allerdings die allerhöchste Zeit, daß die Organe der Polizei, die für die öffentliche Sicherheit zu sorgen hat, nach dieser Richtung durch die Gesetzgebung eine für sie höchst notwendige Rüdenhärtung erhalten.

**In Sachen der Kamarilla**  
ergreift Maximilian Harden in der neuesten Nummer seiner „Zukunft“ das Wort; aber was er sehr weisheitsvoll ausführt, ist ziemlich bedeutungslos. Er bestreitet, daß er das Werkzeug der Nachsicht jener Dame gemeint sei, die einst die Ghefrau des Grafen Kuno Wolke war, gibt aber zu, daß er ihr „in ihrem traurigen Gheschickungsprozesse gerne die von einem Laienverhande zu leistende Hilfe gewährt habe“. Seit drei Jahren habe er sie nicht mehr gesehen; fast ebensolange keine Briefe mit ihr gewechselt. Der Nachdruck liegt wohl auf dem Worte „gewechselt“. Außerdem wäre es gleichgültig, ob Herr Harden seine Kenntnis der Dinge noch in den letzten drei Jahren von der ehemaligen Gräfin Wolke erhalten hat oder früher. Ueber die Art, wie der Kaiser von der Angelegenheit Kunde erhalten hat, berichtet Harden sodann, zum Teil im Widerspruch mit der sicher auch gut unterrichteten „Schles. Zg.“ wie folgt:

„Am 2. Mai hat der Kronprinz, nachdem er vergebens die Intervention eines Generals angersufen hatte, dem Kaiser ein paar Hefte der „Zukunft“ vorgelegt. Die Angabe, schon vorher sei gegen den Fürsten Gulemburg und dessen Freunde eine Untersuchung eingeleitet gewesen, ist unrichtig.“ Das war tapfer. Der Vater konnte barich den Sohn in die Schranken des Dienstbezirks weisen. Er tat's nicht, ließ sich von drei hohen Beamten Vortrag halten; ungewöhnlich lange, ward am Hof geraunt. Bald danach erfährt man, die drei zur Hofgesellschaft gehörigen Herren, die ich genannt hatte, seien in Ungnade gefallen. Wieder ein paar Tage danach, Graf Kuno Wolke habe die Entlassung aus dem Amt des Kommandanten von Berlin erbeten und erhalten, Graf Wilhelm Hohenau sei verabschiedet und ins Ausland gereist, Fürst Gulemburg werde aus dem Reichsdienst scheiden.“

Ueber die Liebenderger Tafelrunde läßt sich Harden folgendermaßen aus: „Der Generalkabeschef gilt überall als ein bescheidener, gewissenhafter Gentleman und guter Soldat. Graf Kuno Wolke ist mir als ein littenwürdiges Operschwärmer geschildert worden. Herrn von Barnbüler halten viele für einen klugen Soloniplomaten. Und von dem Charakter des Herrn von Schirichs weiß ich nichts; als Politiker scheint er mir unzulänglich. Auch auf normwidrige Gheschickungen einzelner zum Liebenderger Kreis gehöriger Personen habe ich hingedeutet; so besuchsam, wie der Anstand desfalls. Auf strafbare Handlungen? Niemals. Um den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches handelt sich bei alledem nicht. Der ist, nach der Substanz des Reichsgerichts, übrigens nur in sehr engem Rahmen anwendbar.“

Zum Schluss geht Harden auf die gegen ihn erhobene Anklage mit einigen Worten ein: „Die Staatsanwaltschaft hat den gegen mich gestellten Strafantrag abgelehnt; wahrheitsgemäß, weil sie einseh, daß nur auf künstlich zu konstruierenden Vorwürfen das Ziel, die Verurteilung, vielleicht zu erreichen sein könnte. Fürst Philipp zu Gulemburg läßt seinen Neu-

ruppiner Anwalt an die Zeitungen schreiben, der durchlauchtige Klient habe gegen sich ein Ermittlungsverfahren beantragt, um festzustellen, daß er nicht widernatürliche Unzucht getrieben habe. Dieses Verfahren wird schnell eingestellt werden. Wer hat denn behauptet, aus dem Handeln und Wandel des Fürsten ergebe sich der Tatbestand des Paragraphen 175? Was ich bekämpft habe, ist: die Einwirkung normwidriger (wenn auch ideeller) Männerfreundschaft. So habe ich's seit Jahren genannt. . . Ich habe weder Beruf noch Neigung, die Triebe und Lüste anderer zu befrüchten. Hier hat sich's um Politik gehandelt. Um Kaiser und Reich.“

Ds es sich bei den Hardenschen Angriffen wirklich um „Kaiser und Reich“ gehandelt habe, darüber werden die Meinungen sehr geteilt sein.

## Aus Russland.

In der Sitzung der Duma am Freitag erhielt der Präsident der Reichsduma, Solowin, ein eigenhändiges Schreiben des Ministerpräsidenten Stolypin, welches besagte, er habe der Duma Mitteilungen zu machen, welche seinen Aufschub bulden; er ersuche, ihm sofort bei Eröffnung der Sitzung der Reichsduma das Wort zu erteilen und auf Grund des Artikels 44 die Öffentlichkeit der Sitzung aufzuheben wegen Zugehörigkeit von Abgeordneten zur revolutionären Kampforganisation sowie Vorbereitung eines bewaffneten Volksaufstandes. Es fand eine geheime Sitzung der Duma statt. In derselben erklärten sich vier verlaunt, gegen den Regierungsantrag die Sozialdemokraten und das polnische Kolo; von den Rabetten war der größte Teil für, der kleinere gegen den Antrag. Die Minorität der Rabetten erklärte, mögenfalls aus der Partei austreten zu wollen. Ministerpräsident Stolypin verlangte im Verlaufe der Sitzung die sofortige Verhastung von sechzehn sozialdemokratischen Abgeordneten sowie die Genehmigung dazu, daß der größte Teil der übrigen Sozialdemokraten, etwa 55, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werde. Es hieß die Rabetten werden den Antrag ablehnen. In diesem Falle würde die Auflösung der Duma erfolgen.

Das Palais der Duma ist von einem starken Aufgehob von Truppen, Gendarmen und Polizei umgeben; Zivilpersonen werden zum Weitergehen aufgefordert.  
Neue Morbtaten werden aus Russland gemeldet. In einem Raubzuge auf der Straße Alexandropol—Tiflis überfielen an diesem Freitag sieben Männer einen Kaffierer und raubten ihm annähernd 25 000 Rubel. Die Räuber tödten bei ihrem Ueberfall einen von den den Zug begleitenden Schutzbeamten und machten einen zweiten durch Wegnahme seiner Waffen unschädlich. Ein Fahrgast und die Schaffner wurden von den Räubern gezwungen, sich unter die Wagenbänke zu farnern. Nach Erreichung ihres Zweckes ließen die Räuber den Zug anhalten und stühteten ins Gebirge.

Ferner wird gemeldet, daß Freitag vormittag in Petersburg der Gheschle des Kommandeurs des Peterburger Hafens Oberst Kotliarow ermordet wurde.

In Suonska Wolja (Gouv. Kalsch) gab aus Anlaß der Ermordung eines Fabrikmeisters das Militär eine Salve ab. Zwei Frauen wurden getötet.

Aus Sebastopol wird unter dem Datum des Freitag gemeldet, daß die Panzerschiffe „Sinos“ und „Tri-Swjaitelja“ dort eingelaufen sind, um der Meuterei verdächtige Matrosen aus Rand zu fegen. Die Verdächtigen sind in Haft genommen worden.

## Politische Uebersicht.

Zur Haager Friedenskonferenz, weiß die „Zf. Zg.“ zu melden, daß nun auch die Vereinigten Staaten den Vorschlag auf Öffentlichkeit der





Planarfassung der Friedenskonferenz unterstützen werden. Wie „Petit Parisien“ erzählt, wird Russland, dessen Vertreter Vostokoff Neidow zum Vorkämpfer der Haager Konferenz aufzusehen ist, aus diesem Grunde sich enthalten, in den beiden Hauptfragen, Einschränkung der Rüstungen und Schutz des Privateigentums im Seezuge, Partei zu ergreifen. Die Vertreter Russlands aber würden Vorschläge einbringen, die in gewissen Fällen das Schiedsgericht obligatorisch machen und überdies dazu bestimmt seien, die Aufgaben der Untersuchungskommission bei internationalen Streitigkeiten zu präzisieren. Am Freitag nachmittag unterzeichneten die Delegierten jener Staaten, welche bei der ersten Konferenz nicht vertreten waren, eine Beitrittserklärung zu den Beschlüssen der ersten Konferenz. Sodann wurde von den Vertretern der Signatarmächte der ersten Konferenz ein diese Beitrittserklärung konstatierendes Protokoll unterzeichnet. Als Vertreter Deutschlands unterzeichnete Gesandter v. Schöler.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser von Oesterreich erwiderte am Donnerstag nachmittags den Besuch der Fürsten von Montenegro und stattete der Königin von Griechenland, die sodann nach Petersburg abreiste, einen Besuch ab. Der Generalinspekteur der japanischen Armee, Baron Nishi, ist Freitag vom Kaiser empfangen worden. — Die drohende Krisis scheint ausgedehnter zu sein, da es dem Monarchen angeblich gelungen ist, den Grafen Andrássy zu bewegen, mit der Forderung nach den Verfassungsgarantien bis zum Herbst zu warten. Wie sich bagogen die „Schief. Ztg.“ aus Budapest melden läßt, sollen die Minister Graf Andrássy und Graf Apponyi als letzten Termin den 20. Juni angegeben haben, bis wohin sie auf die Sanktionierung der Verfassungsgarantien noch warten wollten. Hat sich bis dahin der Kaiser hierzu nicht entschlossen, so gehen diese beiden Minister unwillkürlich, und mit ihnen das ganze Kabinett Weterer-Kaiser Franz Josef besteht, nach wie vor darauf, daß das allgemeine Wahlrecht auch in Ungarn baldigst zur Durchführung komme, obgleich man in Oesterreich mit diesem Experiment jetzt recht schlechte Erfahrungen gemacht hat, und so wird der Monarch nach dem Sturz des Ministeriums Weterer wohl eine Regierung ernennen, deren hauptsächlichste Aufgabe in der Durchführung der Wahlreform bestehen wird.

**Luzemburg.** In der luxemburgischen Thronfolgefrage ist der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Laband von der luxemburgischen Regierung beauftragt worden, ein Rechtsgutachten als Antwort auf die für den Grafen von Merenberg übergebenen Gutachten auszuarbeiten. — Am Freitag nachmittags berendeten die drei Kommissionen der luxemburgischen Kammer, die über die Thronfolgefrage vorberaten haben, ihre Sitzungen und sprachen sich alle für Annahme der von der Regierung eingebrachten Vorlage über die Erbfolge aus. Sie ernannten einen Beichtvater für die voraussichtlich Dienstag stattfindende Planarfassung.

**Frankreich.** Der König und die Königin von Dänemark sind am Donnerstag abend 9 Uhr von Portsmouth, wo sie sich eingeschifft hatten, auf der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ in dem französischen Hafen Cherbourg eingelaufen. Präsident Fallières begab sich sofort an Bord der englischen Yacht, um das Königspaar zu begrüßen, das um 11 Uhr 20 Min. seine Reise nach Paris fortsetzte. Vor der Abreise gab Präsident Fallières ein Frühstück, bei dem er einen Trinkspruch ausbrachte, in dem er den König und die Königin von Dänemark herzlich willkommen hieß. Mit seiner Landung in dem großen Hafen Cherbourg, inmitten eines Teiles der französischen Flotte, gab der König dieser einen Beweis seiner Sympathie, von dem sie tief gerührt sei. Der Präsident schloß mit folgenden Worten: „Im Namen der Republik Frankreich und ihrer Regierung erhebe ich mein Glas zu Euren Exzellenzen, Ihrer Majestät der Königin und der königlichen Familie. Ich trinke auf die tapfere dänische Marine.“ König Friedrich dankte in seinem Namen und in dem der Königin und fuhr dann fort: „Ich bin glücklich, mich auf dem schönen Boden Frankreichs zu befinden, wo die Stadt Cherbourg aus einem so liebenswürdigen und herzlichen Empfang bereitet hat. Gestatten Sie mir auch, meine Befriedigung und meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie mir das große Vergnügen bereitet haben, eines so wichtigen Teil der französischen Marine zu bewundern, dessen Parade wir soeben beigewohnt haben. Ich trinke auf die Gesundheit des Präsidenten und auf den Ruhm der tapferen französischen Marine.“ — Zu den Wingerunruhen in Südrussland wird jetzt gemeldet, daß Ministerpräsident Clemenceau an die Bürgermeister der Gemeinden, die ihre Erlaubnis gegeben haben, ein Schreiben gerichtet hat, in welchem er es ablehnt, die Entlassungsgesuche anzunehmen, um eine Desorganisation in der Verwaltung des Landes zu verhindern.

**England.** Im englischen Unterhaus erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey am letzten Donnerstag auf eine Anfrage betr. die Grenzverhandlungen mit Rußland, daß der unmittelbare Zweck der Verhandlungen der sei, einen Zusammenstoß und Schwelgerigkeiten zwischen den zwei Mächten in dem Teile Asiens vorzubeugen, der die indische Grenze und die russische Grenze in jener Gegend berührt. Sollten diese Verhandlungen zu einem Abkommen führen, so werde sich das Abkommen bezüglich auf diese Fragen erstrecken. Welches indirekte Ergebnis in bezug auf die allgemeinen politischen Beziehungen ein solches Abkommen haben werde, müsse davon abhängen, wie es sich praktisch bewähre und welche Wirkung es auf die öffentliche Meinung beider Länder haben werde. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Gesetzentwurf, durch den für eine vermehrte Anordnung kleiner Landgüter gesorgt werden soll, einstimmig angenommen. Die Opposition stimmte im Prinzip den Entwurf zu, hielt jedoch die Abänderung einiger Bestimmungen für notwendig.

**Spanien.** Das spanische Königspaar ist am Donnerstag mit dem Prinzen von Asturien nach La Granja abgereist.

**Portugal.** König Karlos empfing am Donnerstag im Beisein des Ministerpräsidenten Franco verschiedene Abordnungen von Ministern des Reichs, die hierher gekommen sind, um gegen die Auflösung der Deputiertenkammer zu protestieren. Die Mitglieder der Abordnungen gebieten der Regierung bzw. der konservativen Partei an. Der König versprach den Abordnungen, ihre Beschwerden seiner Regierung zu übermitteln.

**Türkei.** Die Wirtse geht, wie aus Konstantinopel verlautet, infolge des schlechten Zustandes der türkischen Truppen in Yemen mit dem Plane um, 10,000 Mann frische Truppen dorthin zu entsenden.

**Marokko.** Zur Lage in Marokko meldet die „Agence Havas“ am Donnerstag aus Tanger. Nachrichten aus Marrakesch besagen, die Lage dort scheint weniger gut zu sein. Der Stamm der Rehamas habe seine Plagiation wieder aufgenommen und fordere haussächlich die Entlassung der Europäer. Mehrere Engländer, die vor einem Monat Marrakesch verlassen hätten, seien wieder dorthin zurückgekehrt.

**Japan.** Der kürzlich abgeschlossene französisch-japanische Vertrag besteht nach einer Meldung des „Figaro“ aus zwei Teilen, einem Uebereinkommen und einer Erklärung. Frankreich und Japan sprechen darin aus, daß sie in gleicher Weise von dem Wunsche befehle sind, ihre freundschaftlichen Beziehungen auszubehalten und zu befestigen, sowie ihre Interessen in Ostasien, wo die beiden Mächte ihren Einfluß in verschiedenen Formen ausüben, miteinander in Einklang zu bringen. Die beiden Mächte erkannten übereinstimmend, daß die Unabhängigkeit und Integrität Chinas die erste Bürgerpflicht für ihre Interessen bilde; ihr Grundgesetz sei danach, gemeinsam den inneren Frieden und die Sicherheit des chinesischen Reiches, die für alle europäischen Interessen ohne Ausnahme so notwendig seien, zu befestigen. Frankreich und Japan verbürgen sich ihren territorialen Status quo in Asien. Die Frage eines Handelsabkommens für Indochina ist durch den französisch-japanischen Vertrag nicht gelöst, doch haben die beiden Regierungen einen für ein solches Abkommen günstigen Plan ins Auge gefaßt und im Hinblick den Japanern in Indochina und den französischen Staatsangehörigen in Japan gegenseitig das Recht der Niederlassung eingeräumt.

## Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Der Kaiser begab sich, wie aus Homburg v. d. H. telegraphiert wird, am gestrigen Freitag zum Regierungssitzenden v. Meißner und hörte dort den Vortrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Gegenwart des Ober des Zivilkabinetts, des Regierungspräsidenten und des Landrats Dr. Ritter v. Marr.

— (Herr v. Tirpitz) kann am 15. d. M. auf eine zehnjährige, an äußeren und inneren Gesellen reiche Tätigkeit als Chef des Reichsmarineamts zurückblicken. Die Person des Staatssekretärs der Marine ist in dieser Zwischenzeit, trotzdem gerade Vorlagen dieses Ressorts wiederholt ernste Konflikte mit der Volksoberleitung befürchten ließen, am wenigsten „minireichen Krisen“ ausgesetzt gewesen, der beste Beweis dafür, daß Herr v. Tirpitz der rechte Mann an der rechten Stelle ist, der es mit diplomatischem Geschick verstanden hat, die unermesslichen Einflüsse, die sich gerade in seinem Ressort wiederholt in einer für ihn und die Volksoberleitung sehr unliebsamen Weise bemerkbar gemacht haben, unschädlich zu machen. In der letzten Zeit, seit der Auflösung des Reichstags, ist der derzeitige Chef des Reichsmarineamts ein beliebiger Zeitpunkt der Angriffe der Herkules Puffe gewesen, welche ihn und den inzwischen zum Staatssekretär der Kolonien avancierten Herrn Dernburg

gern zu „freimüthigen“ Ministern stempeln wollten, obwohl für eine solche Behauptung auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden kann. Insofern werden diese und ähnliche Denunziationen die Stellung des Herrn v. Tirpitz auch in Zukunft schwerlich erschüttern; weit größere Verlegenheiten werden ihm wahrscheinlich von einer anderen Seite bereitet werden, die, nachdem sich ihr die Sonne der kaiserlichen Schuld wieder erschlossen hat, die Campagne zugunsten einer im schnellsten Tempo zu erbauenden Flotte in der Stärke zum mindesten der französischen, alsbald von neuem beginnen und den reichlich erwoگenen Flottenbauplan der Regierung dadurch in bedenkliches Schwanken bringen dürfte. Wir fürchten, daß das bisher bezeugte diplomatische Geschick des Herrn v. Tirpitz da noch einer sehr schweren Belastungsprobe unterzogen werden wird.

— (Der Bundesrat) hat in seiner Planarfassung am Donnerstag, wie ergänzend zu der gestrigen Meldung mitgeteilt sei, auch noch die Vorlagen über die steuerliche Behandlung von Zigarettenpapier und die Ermäßigung von Ertrag für unbrauchbar gewordene Zigarettensteuerzeichen angenommen.

— (Der Kaiser gegen das Glücksspiel der Offiziere) Während seines letzten Aufenthalts in Hannover soll der Kaiser im Anschluß an die jüngsten Reiseaufträge vor der Besichtigung des königlichen Regiments eine sehr scharfe und ernste Ansprache an die zu seinem Empfange aufgestellten Offiziere des Militärerkennungsgerichtes haben. Mit energischen Worten wies der Kaiser, nach dem „Berliner Tageblatt“, sie auf die Folgen des Spielens und auf den Ungesamten hin, dessen sich jene Offiziere schuldig gemacht hätten, die jetzt auf seinen Befehl zu den Regimenten zurückgeschickt seien. Kämen derartige Sachen wieder vor, so verüble es nicht bei einem Zurückschicken zum Regiment, sondern es werde Verabschiedung erzwungen. Da auch zwei Offiziere der Leibregimenter (Leibgardesuiten und Leibbursen) sich am Spiel beteiligt und sich dadurch des Vertrauens des Kaisers unwidrig gezeigt hätten, so würden diese in andere Regimenter versetzt.

— (Das Fürst-Bilow bei der Reichstagsauflösung) Die Schwächung der Stellung des Zentrums in erster Reihe durch eine Dezmierung der Sozialdemokratie als möglich und nötig betrachtet habe, das also der Ausfall der Reichstagswahlen von 1907 für ihn keine unerwartete Ueberraschung dargeboten habe, glaubt die „Welt“ an der Hand eines Altkonflikts beweisen zu können. Das freiconservative Blatt teilt nämlich mit, daß unmittelbar nach der Auflösung vom 13. Dezember vorigen Jahres der Reichskanzler die Abfassung eines Erprofes über die bei den Wahlen anzuwendende Taktik veranlaßt habe. Dieses Erprofis ist vom 14. Dezember datiert, wurde am selben Tage vom Reichskanzler ausdrücklich approbiert und anderen Dienststellen mitgeteilt. In dem Erprofis heißt es nun in dem, den Kampf gegen die Sozialdemokraten und Welfen behandelnden Teile wörtlich: „Gegen diese Parteien wird in diesem Wahlkampf immer wieder mit dem besonderen Argumente zu kämpfen sein, daß ihre Niederlage notwendig ist, um die Machtstellung des Zentrums zu brechen; denn dem Zentrum werden höchstens und im günstigsten Falle 10 Sitze abzunehmen sein. Da aber das Zentrum zusammen mit den Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Christen gegenwärtig über 215 Mandate verfügt so würde es dann immer noch mit 205 Mandaten eine oppositionelle Mehrheit bilden können. Es wird also zu betonen sein, daß die gegenwärtige unerträgliche Macht des Zentrums nicht sowohl auf seinen eigenen 103 Mandaten, die ja nur wenig mehr als  $\frac{1}{4}$  der Sitze ausmachen, als vielmehr auf der Stärke, vor allem der Sozialdemokratie, beruht.“

— (Im preussischen Handelsministerium) wird gegenwärtig der neue Entwurf des Gesetzes betr. die Lenkung des Börsegesetzes ausgearbeitet. Eine der wesentlichen Abweichungen wird sich auf § 48 des Börsegesetzes beziehen. Es soll die Bestimmung eingefügt werden, wonach der Erzeuger in der Hauptsache nur mit seinen selbst gewonnenen Erzeugnissen handeln darf. Es soll verhindert werden, daß jeder Zwischenhändler in der Lage ist, mit Getreide zu spekulieren, wenn er einen halben Morgen Land kauft und darauf ein paar Regen Roggen ausläßt.

— (Für den internationalen Sozialkongress) der vom 16. bis 23. August in Stuttgart stattfinden soll, ist auf einer vorbereitenden Konferenz in Brüssel folgende Tagesordnung festgesetzt worden: Frauenwahlrecht; Militarismus und internationale Konflikte; Beziehungen zwischen den politischen Arbeiterparteien und den gewerkschaftlichen Organisationen; Kolonialfrage; Einwanderung und Auswanderung ausländischer Arbeiter und Saisonwanderungen.



Für die heisse Jahreszeit | Sommer- | Blusen, | Steppdecken | Bett-  
 Unter Rücken, | weiss und farbig, | zu 6,50, 8,—, 9,— | Wäsche,  
 15,— | gesch. nitten u. fertig.

empfehle ich die enormen Vorräte in:

Süddeutsche und echt Elsässer prima Hemdentuche, teils seit fast 30 Jahren erprobte und bewährte Qualitäten, Marke Nr. 280 80 cm 20 m Mk. 10,—, Marke Nr. 260 80 cm 20 m Mk. 12,—.

Wäsche-Spezial-Geschäft  
**Adolf Schäfer, Entenplan 1.**

Gegründet 1878. Mitglied des Rabatt Sparvereins.

**MAGGI'S**  
  
**10 Pfg. =**  
**Fläschchen**

bieten auch der bescheidensten Börse Gelegenheit, einen Versuch mit

**Maggi's**  
 altbewährter Würze  
 zu machen.

**MAGGI'S**  
  
**10 Pfg. =**  
**Fläschchen**

**+ Krämpfe, Fallsucht,**  
 chronische Nervenleiden heilt schnell und diskret unter Garantie brieflich. Amtlich beglaubigte Dankschreiben zu Diensten.  
**Franz Jekel,** alt Apotheker. **Glarus I** Schweiz. Porto 20 Pf.  
 Ausscheiden.

**12** Merseburger **20 Pf.**  
 Postkarten  
 bei **M. C. Schultze.**

**Letzter Sonntag!**  
**Arena Reinsch.**  
 Kinderplatz.  
 Sonntag den 16. Juni  
**die beiden letzten**  
**Vorstellungen.**

Nachmittags 4 um abends 8 1/2 Uhr  
**Dant- und Abschiedsvorstellung.**

**Dramatischer Verein**  
**„Euterpe“.**  
 Etablissement „Casino“.  
 Sonntag den 16. Juni 1907  
**Gartenfest,**  
 bestehend in  
 Preisschiessen auf 2 Ständen,  
 Herren- und Damen-Preiskugeln,  
 Ballwerfen,  
 Verlosungszelt,  
 Eierschiessen, Kletterstangen für Knaben  
 u. sonst. Kinderbelustigungen.  
 Nachmittags 3 Uhr  
**Konzert,**  
 abends 8 Uhr  
**Ball**  
 bei vollem Orchester.  
 Kinder in Begleitung der Eltern haben freien Zutritt.  
 Abends 6 Uhr  
**Aufsteigen eines Riesen-Luftballons.**  
 Jedes Kind erhält ein Los.  
**Preisverteilung.**  
 Dies unter wertigen Geschenken, auch die mit einer Einladung überzogen worden sind, zur gefl. Kenntnisnahme.  
 Das Fest-Komitee.

**E. P. T.**  
 Heute nachmittags 3 Uhr nach  
**Trechnitz.**

In der heissen Jahreszeit ist das  
**Plätten mit Dalli-Glühstoff**  
 eine wahre Wohltat.

Alle Beschwerden anderer Plättverfahren kommen vollständig in Wegfall unter Benutzung der weltberühmten Patent-Dalli-Plättmaschine (Preis Mk. 5.—). Dalli-Glühstoff ist aber auch mit grossem Vorteil in jedem anderen Kohleneisen zu verwenden, denn er verbrennt rauch- und geruchlos, ohne Funkenerspritzen, ohne schädliche Dünste, ohne Explosionsgefahr, stets gleichmässig unter intensivster Hitze-Entwicklung. Die unerreichte exquisite Qualität des Dalli-Glühstoffs ist der klugen Hausfrau bekannt und sie weist unwürdige, zu billigeren Preisen angebotene Imitationen deshalb entschieden zurück.

Echter Dalli-Glühstoff ist in Kartons à 40 Pfg. und 180 Pfg. in allen realen einschlägigen Geschäften erhältlich.  
**Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.**

**Technikum Hildburghausen**  
 Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule,  
 Baugewerk- und Tiefbauerschule.  
 Programm frei.

**Total-Ausverkauf**  
**S. Maerker.**  
 Merseburg, Gotthardsstr. 31  
 offeriert zu **enorm billigen, herabgesetzten Preisen,** solange Vorräte reichen, nur dauerhafte Qualitäten.

<b>Herren-Anzüge,</b> <b>Burschen-Anzüge,</b> <b>Knaben-Anzüge,</b> <b>Schuhe u. Stiefelwaren</b> jeder Art, <b>Sommer-Schuhwaren,</b> <b>Kleiderstoffe,</b> <b>Kattune, Musseline,</b> <b>Restbestände,</b> <b>Leinen, Bettzeuge,</b> <b>Inletts, Bettfedern.</b>	<b>Herren-, Damen-,</b> <b>Kinder-Hemden,</b> <b>Arbeiter-Garderoben,</b> <b>Joppen, Hosen,</b> <b>Westen,</b> <b>Spitzen Bänder,</b> <b>Strümpfe, Socken,</b> <b>Schärpen, Korsetts,</b> <b>Kurzwaren,</b> <b>Wollwaren usw. usw.</b>
--	---

Sonntag den 16. Juni cr.  
**Familien-Nachmittag**  
 in Gollenbey.  
 Abmarch 2 Uhr  
 von der Waterloo-Brücke.  
 Der Vorstand.

**Musik-Verein**  
**„Frisch auf“**  
 hält Sonntag den 16. d. M. sein  
**Vergnügen**  
 in der „Fankenburg“ ab. Son  
 nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab  
**BALL.**  
 Der Vorstand.

**Burgstaden.**  
 Heute Sonntag von nachmittags 4  
 laden zum  
**Jugendball**  
 freundlich ein  
 Die Jugend. Schiller, Gastwirt.

**Freie turn. Vereinigung.**  
 Sonntag den 16. Juni  
**Ausflug nach Lößig.**  
 Der Vorstand

**Schkopau.**  
 Gasthof zu den drei Raben.  
 Sonntag den 16. Juni ladet zur  
**Tanzmusik**  
 freundlich ein **Buday, Gastwirt.**

**Rössen.**  
 Sonntag den 16. Juni ladet zum  
**Johannifest**  
 freundlich ein **Fr. Donat, Gastwirt.**  
 Von nachmittags 3 Uhr an  
**Ballmusik.**

**Ritzendorf.**  
 Sonntag den 16. Juni ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
 freundlich ein **Th. Burkhardt.**

**Bahnhof Frankleben.**  
 Sonntag den 16. Juni  
**Burждentanz.**  
 Es ladet freundlich ein **Die Jugend.**

**Reidskronen.**  
 Dienstag den 18. Juni,  
 abends 8 Uhr.  
**III. Sommer-**  
**Abonnements-Konzert**  
 der hiesigen **Stadtappelle.**  
 (Dir. Fr. Hertel).  
 Billette im Vorverkauf à 30 Pf. bei den Herren Kaufmann **Präbner,** kleine Mitterstrasse, u. **Ulgartenhandlung Vietold,** Dom 1. Abonnementsbillets à 6 Stück Mk. 1,50 sind stets an der Abendkasse zu haben.  
**Alle noch ausstehenden Billette behalten für die Sommer-Abonnements-Konzerte ihre volle Gültigkeit.**

**Runstedt.**  
 Sonntag den 16. Juni von nachmittags 3 Uhr ab  
**Jugendball.**  
 Es laden freundlich ein  
**Die jungen Burlichen, Franz Konneburg.**

**Meuschenau.**  
 Sonntag den 16. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab,  
**Burждentanz,**  
 wozu freundlich einladen  
**Die jungen Burlichen, P. Schmidt.**

**Kölzschen.**  
 Sonntag den 16. Juni, von nachm. 3 Uhr ab  
**Jugendball,**  
 wozu freundlich einladen  
**Die jungen Mädchen Arthur Köke.**

**Feldschlösschen.**  
 Die Gewinnliste ist eingetroffen.  
**A. Kiessler.**

**Schützenhaus**  
 Heute zum **Platzkonzert**  
 von früh 9 Uhr ab  
**Speckkuchen**  
 und  
**ff. thür. Rostbratwürste**  
 von bekannter Güte  
 Heute von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab  
**grosses humoristisches**  
**Gesangskonzert,**  
 stets neues abwechslungsreiches Programm.  
**Entrée frei.**  
**Karl Landgraf.**

**Goldne Angel.**  
**Aal in Gelee.**

**Thüringer Hof.**  
 Sonntag den 16. Juni  
**Ballmusik**  
 bei vollem Orchester.

**Bürgergarten**  
 (Neues Schützenhaus)  
 bietet dem geehrten Publikum  
**angenehmen Aufenthalt.**  
**ff. Speisen.**  
**Gutgepflegte Biere.**  
 Hochachtungsvoll **J. Quellmalz.**

**Das Automaten-Restaurant**  
**„Geistlichlöschchen“**  
 bietet jedem Besucher die angenehmste Unterhaltung durch seine vielen Automaten, Karikaturen und Sebenswürdigkeiten.  
**Fernsprecher Nr. 10.**  
**Julius Grobe.**





## Zafel-Butter,

Marte „Maffovia“ geprüflich geschützt,

Stück 60 Pf.

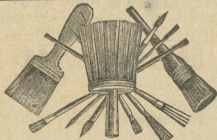
garantirt reine Naturbutter, richtig frisch eintriefend.

Otto Gottschalk.

## Photograph. Apparate und sämtliche Bedarfsartikel

aus den renomtesten Fabriken empfehle zu Original-Preisen. Einige im Schaufenster etwas gelittene Apparate verlaufe wesentlich unter Preis. Beständige Anleitung wird gern kostenlos erteilt.

Otto Bretschneider, Eisenwar. Handlg., Kl. Ritterstr.



## Pinsel

in größter Auswahl, Farben, Lack, allerbesten doppelt gelochter

Leinwand, Schablonen

größtes Lager, nur neue Muster. Für Maurer vortheilhafteste Bezugquelle, in der

Central-Drogerie

Richard Kupper, Markt 10.

Größte Auswahl in

## Tapeten,

ausste Muster, empfiehlt in allen Preisen

J. Weibgen,

Markt 32.

## Keine Motten mehr!

beim Gebrauch von Falkonin. Falkonin treibt jede Motte aus. Falkonin gerührt die Brut. Falkonin riecht angenehm. Falkonin ist sauber im Gebrauch. Falkonin gehört in jeden Kleiderschrank. Eßt in Paketen zu 10 und 25 Pf., nur in den Drogerien von Richard Kupper, Max Hagen, Wilh. Kieselich, Oskar Leberl.

alle vorstehenden Reparaturen an Fahrrädern, Motorvägen und Automobilen werden wie albekannt gewissenhaft, sachgemäß, billig ausgeführt.

Gustav Engel, Mechanikermeister, am Gotthardtsteich.

## Maether's Luxus-Kinderwagen

sind die besten und billigsten. Hochwagen v. M. 20,— an, Kastenwagen v. M. 35,— an.

Wilh. Köhler, Kl. Ritterstraße 6.

## Mäntel und Frisuren zum brennen, Wäsche zum Plätten

wird angenommen. Frau Ch. Horsch, Breitestr. 10.

# Für ! Sport u. Reise !

besonders günstige Kaufgelegenheit.

Reise-Kostume, Reise-Kleider, Reise-Mäntel, Reiseplaids,

Sports- und Kostume-Hüte, Hemdblusen, Unterröcke, Damen-Wäsche, Strümpfe, Sonnen- und Regenschirme, Handschuhe, Damen-tragen und -Schlipse. Angefangene oder vorgezeichnete

## Handarbeiten

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Reise- u. Sportanzüge, Reise-Paletots, wasserdichte Pelerinen, wasserdichte Havelocks

Lustrejackets, Lodenjoppen, Reifemützen, Regenschirme, Westengürtel u. farb. Westen, bunte Oberhemden, bunte Wäsche-Garnituren, Kragen, Manschetten und Schlipse.

Poröse Leibwäsche, Reisebetten, Reiseplaids, Handschuhe und Strümpfe, Herren-Hüte und -Mützen.

## Kinder:

Washkleider — Washanzüge, Kieler Kleider — Kieler Anzüge.

Washblusen sowie einzelne Sachen. Sportmützen.

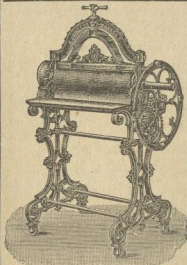
## Sämtliche Badeartikel

äußerst vorteilhaft.

Größte Auswahl in allen Artikeln zu enorm billigen Preisen.

# Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.



## Gebr. Seibicke

empfehlen in nur 1a. Ware:

Waschmaschinen

verschiedener Systeme,

Dampfwaschmaschinen,

Bringmaschinen,

Waschbretter,

Wäscherollen.

## Justus Oppel, Merseburg,

Installationsgeschäft für Gas, Wasser u. Elektrizität,



empfiehlt sich zur Ausführung von automatischen Viehselbsttränken neuesten Systems ohne Milchklauf, Wasserversorgungs-Anlagen für Landbesitze. Tiefbohrungen zur Anlage von Brunnen oder Bodenuntersuchungen. Fernruf 368

## Reichskrone.

Heute, Sonntag, den 16. Juni einmalige grosse humorist. Soiree der berühmten und einzig bestehenden

## Leipziger Seidel-Sänger,



Direktion: Arthur Seidel, Leipziger Sänger vom Jahre 1889. Anerkannt beste und leistungsfähigste Herren-Gesellschaft Leipzigs. Vollständig neues künstlerisch zusammengestelltes Gala-Programm. N. a. „Der neue Reichstag“, „Die musikalische Kaiser“, „Bab-fahrer-Sura“, „Jung Georg“, sowie die beiden Original-Gesamts-piele: „Acht Stunden vernünftig“ und der „Sängling“. Größter Schläger der Saison.

Vorverkaufskarten a 50 Pf. für Vordergarten, event. Saal, sind zu haben bei den Herren Fuchs und Dietzold, sowie im Vokal. Hintergarten, event. Gallerie a 30 Pf. an der Abendkasse zu haben.

## Tivoli-Theater.

Sonntag den 16. Juni 1907 nachmittags 4 Uhr: große Kindervorstellung. Prinzessin Marzipan. Märchen in 5 Bildern von 9661er.

Abends 8 Uhr: Else vom Erlenhof. Zu Vorbereitung: Einmaliges Gaßspiel d. großherz. sächs. Hofkapellmeisterin Marta Schiffer vom Hoftheater in Weimar.

## Die Kamelien-Dame.

### Wochen-Spielplan:

Dienstag, 18. Juni Kinder der Gröllens. Mittwoch, 19. Juni Kaptenkreid. Freitag, 21. Juni Mauerblümchen. Sonntag, 23. Juni Edügentsefel.

Ein Kind in gute Pflege zu geben

## Neumarkt 58.

### Außer dem Hause zu schneiden

habe ich nach Tage frei. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

## Belle Heirat

wünscht Dame, 28 Jahr, hübsch und feib mit gleich 10 000 M., später noch ma 8 000 M. mit solider, besseren Staatsbeamten. West. Off. mit N G 27 an Rad. Mosse, Bernburg erbeten

Für unser technisches Bureau suchen wir zum sofortigen Antritt einen

## Zeichner-Lehrling.

Merseburger Maschinenfabrik und Eisengießerei. B. Herrich & Co.

## Arbeiter

und jug. Arbeiter werden angenommen.

## Buntpapierfabrik.

Grube von der Heydt bei Ammendorf. Förderleute gesucht. D. selbst Schläfsen für ledige Leute vorhanden.

Junger Gefährtführer bei gutem Lohn für 1. Juli oder später gesucht. E. Karius, Ammendorf.

## Hausburschen

15 bis 17 Jahre, sucht

## Dancer's Restauration.

Frauen zur Feldarbeit finden dauernde Beschäftigung auch zu halben Tagen v. d. Kantenstr. 3.

## Gebüde Maschinenfräse

für einige Stunden des Tages gesucht. M. Dürbeck Fab. R. Schaaf.

## Hausarbeiterinnen

sucht Otto Schulz, Halleischestr. 13.

## Gesucht werden für gute Stellen

Mädchen und Stubenmädchen für keine Herrschaft 1. Juli oder später nach Berlin bei hohem Lohn und guter Behandlung; Mädchen für hier und ausw., Stütze zum 1. Juli. Frau Henriette Langenheim, Stellenvermittlerin, Schmalteiche 21

## Aufwartung

(Frau oder Mädchen) für die Vormittagsstunden gesucht. Hedwig Lohrengel, Bürgergarten.

Sauberes fleißiges Mädchen als

## Aufwartung

für den ganzen Tag sofort gesucht Kl. Ritterstr. 5, im Laden.

## Aufwartung

für den ganzen Tag sofort gesucht. Karoline 13, part.

## Eine geputzte Pferdebede

ist am Donnerstag von gr. Siltstraße bis Thüringer Hof verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gr. Siltstraße 15 abzugeben.

Dierzu 2 Weilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

(Die Eisenbahnverwaltung) hat sich nunmehr doch gezwungen gesehen, dem lebhaften Unwillen, der sich in der Bevölkerung über die große Anzahl der zuschlagspflichtigen Schnellzüge geltend gemacht hat, Rechnung zu tragen und in eine Revision der dem beschränkten Untertanenverhalte nicht gerade einleuchtenden feinen Unterscheidungen zwischen Schnellzügen und Eilzügen einzutreten. Das Ergebnis dieser Revision ist gewesen, daß eine Reihe von Direktionsbezirken mit dem 15. Juni bez. 1. Juli den Kreis der zuschlagsfreien Schnellzüge erweitert hat, sodas jetzt wenigstens einigermaßen den von dem Eisenbahnminister proklamierten „Grundrissen“, das nur die dem Durchgangsvorteil dienlichen und die D-Züge den Zuschlag tragen sollen, entsprechen wird.

(Die dienstliche Verwendung der neugekauften Hauptleute oder überzähligen Majors) beim Stabe der Infanterie-Regimenter (Jäger- und Schützenbataillone) sowie beim Stabe der Fußartillerie-Regimenter wird jetzt bekannt. Das Kriegsministerium bringt die vom Kaiser genehmigten Grundzüge zur Kenntnis. Hiernach sind, wie die „National-Zeitung“ mitteilt, für die Verwendung der Hauptleute beim Stabe als grundlegende Gesichtspunkte festzuhalten: a) ihre Vorbereitung für die Verwendung im Mobilmachungsfalle; b) die Entlastung der Bataillonkommandeure und vor allem der Kompagniechefs von besonderen Dienstobliegenheiten, die nicht unmittelbar mit der Ausbildung der ihnen unterstellten Verbände zusammenhängen. Sie finden Verwendung in den Kommissionen des Regiments, sowie bei den Stabs- und Kriegsgewerkschaften. Sie sind zur theoretischen und praktischen Ausbildung der jüngeren Offiziere des Regiments, der Offiziere und Offizierskandidaten des Verurlaubtenstandes sowie zur Aufsicht bei der besonderen theoretischen und praktischen Unterweisung der Einjährig-Freiwilligen heranzuziehen. Mit der Führung von Kompagnien dürfen sie verleiht werden nicht beauftragt werden. Alle weiteren Bestimmungen über ihre Verwendung zur Erreichung des vorstehend angegebenen Zwecks treffen die Regimentskommandeure.

(Die Konservativen und Agrarier in Bayern und Baden) werden vom Zentrum nur noch als Geloteten behandelt, die seine Unterstützung im Kampfe gegen den verhassten Liberalismus nur dann erhalten, wenn sie sich seinen Forderungen bedingungslos unterwerfen. Dieses entwürdigende Abhängigkeitsverhältnis der Konservativen von der Gnade des Zentrums zeigt sich auch jetzt wieder bei der Landtagswahlenwahl im bayerischen Wahlkreis Merseburg. Dort haben die Konservativen den Pfarrer Steinlein als Kandidaten aufgestellt, der zwar im allgemeinen durchaus orthodoxen Anschauungen huldig, aber dem Evangelischen Bunde angehört. Daher dekretiert jetzt der ultramontane „Bayr. Kur.“:

„Es ist undenkbar, daß Pfarrer Steinlein die Zentrumskommunen erhält. Er ist ein ausgesprochener Evangelienhater und zwar von der eragriersten Art. Er ist seinerzeit einer von den sieben Bundespräsidenten gewesen, die nach Würzburg berufen wurden, um die Anti-Verleumdungen Vorträge zu halten, und hat unseres Wissens auch schon in der Schulfrage eine Stellung eingenommen, die unbedingt seine Wahl durch Zentrumskommunen unmöglich macht. Zwischen dem liberalen Kandidaten Hahn und Steinlein drehen wir die Hand nicht um. Im Gegenteil, von unserem Standpunkt aus ist alsdann die Wahl des Herrn Hahn das kleinere Übel. Es ist notwendig, daß hierüber in Zentrumskreisen volle Klarheit besteht und daß Vorgehen ein einheitliches ist.“

Man darf einigermaßen gespannt sein, ob die Konservativen sich dem vom Zentrum aufgestellten laubhündischen Joch beugen und die Kandidatur Steinleins dem grollenden Zentrum zum Opfer bringen werden.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 15. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen, in die Fällstauerordnung den Zusatz aufzunehmen, daß der Höchstsatz der Steuer nur 2 Prozent des Ertrages der Geschäftsbilanz betragen darf. Dieser Zusatz ist infolge der Ablehnung der Steuer durch den Bezirksausschuß und der erhobenen Beschwerde beim Provinzialrat gemäß einer Ministerialverfügung zur Bedingung für die Genehmigung der Steuer gemacht worden. Der Bauungsplan für das alte Seminarergelände, mit dessen Aufteilung ein neuer und der schönste Stadteil entsteht,

wurde nach den Vorschlägen der Baudeputation genehmigt. Nach diesem Plan kommt außer dem neuen fertigen Anbau des Hofgebäudes und dem neuen Amtsgericht auch die Oberrealschule auf den Seminarplatz. Für Baupläne über das neue Oberrealschulgebäude mit angelegtem Programmatorium legte die Versammlung drei Preise 2000, 1000 und 500 Mk. zu einem Wettbewerb aus.

† Torgau, 15. Juni. Auf dem Bahnhof der Nachbarstadt Falkenberg wurde der dort beschäftigte 19 Jahre alte Eisenbahnschlosser E. Heile aus Schmeilendorf beim Überspringen der Weiche überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte ist das 19. Kind seiner schwergeprüften Eltern, die bereits 16 zu Grabe getragen haben.

† Erfurt, 15. Juni. Der 22-jährige Fleischer Dekar Schröder aus Rennewitz wurde in Bürgel von einem Pferde seines Meisters berannt an den Leib geschlagen, daß der junge Mann in der Jenner Klinik, wohin man ihn gebracht hatte, gestorben ist. — Offener Abend fand in Erfurt eine gemeinsame Sitzung der Arbeitgeber in Bauernvereine und der Delegierten der Arbeitervereine statt, um über die Beilegung des Ausstandes zu beraten. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Sonach ist ein Ende des Ausstandes noch nicht abzusehen.

† Calbe a. M., 15. Juni. Der Stand der Futterpflanzen ist in diesem Jahre in der hiesigen Gegend infolge der kalten Witterung, die bis vor kurzer Zeit herrschte, nur eben mittelmäßig. Auf manchen Wiesenplätzen ist das Gras kaum 20 Zentimeter hoch. Der Stand der Kulturpflanzen ist besser, und sie lassen eine ziemlich gute Ernte erwarten. Die Entwidlung des Getreides und des Roggens deutet auf eine sehr gute Ernte. Die Hopfenpflanze ist infolge der lange andauernden kalten Witterung im Wachstum zurückgeblieben, doch läßt sich über die Ernte noch nichts sagen.

† Eltrich, 15. Juni. Zum Brand unserer St. Johanniskirche wird der „Nordh. Anz.“ geschrieben: Am Mittwoch abend 6 1/2 Uhr schlug der Blitz in den südlichen Turm der St. Johanniskirche und löndete. Das Feuer fand in dem Gebälk reiche Nahrung und sprang sehr schnell auch auf den nördlichen Turm über. Schauerlich schon war es anzusehen, wie die fünf Glocken im Glockenturm glühten und eine nach der andern dem Elemente zum Opfer fiel. Auch die Türme stürzten nach und nach zusammen, der eine auf das Wohnhaus des Küsters Korn und entzündete dort den Dachstuhl. Der gesamte Dachstuhl der Kirche und die Orgel fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Das Riesenfeuer war bis Nordhausen sichtbar. Zwischen 8 und 1/9 Uhr stürzten die beiden Türme zusammen, was eine förmliche Panik in Eltrich hervorrief. Die Löscharbeiten gehalten sich sehr schwierig. — Die Kirche ist schon einmal abgebrannt, und zwar bei dem großen Brande im September 1860. Sie konnte damals nur unter großen Opfern und unter vielen Schwierigkeiten neuerraut und erst nach Jahrzehnten, am 2. Oktober 1883, eingeweiht werden.

† Leopoldshall, 15. Juni. Beim Einmachten von Frächten hat wieder die alte Unfälle, verkokte Flaschen in den Gruben zum schnelleren Gären zu setzen, einer Frau beinahe das Augenlicht gekostet. In dem Augenblick, als sie die Tür zum Grubenofen öffnete, explodierten mit einem furchtbaren Knall die Flaschen. Die Splitter und die heiße Masse wurden der Frau ins Gesicht geschleudert, so daß sie arge Brandwunden davontrug. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß die Augen verschont blieben.

† Sondershausen, 15. Juni. Die Handelskammer für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen hat sich gegen die geplante Weltausstellung in Berlin ausgesprochen, da nach den im Handelskammerbezirk bestehenden Ansichten nur noch Sachausstellungen von Nutzen seien. Die Kammer sprach sich weiter für die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Termin aus. Dem Komitee für die Vorbereitungen der Schiffsbaumausstellung der Verra wurden 50 Mark bewilligt.

† Koburg, 15. Juni. Mit dem Bau eines Krematoriums auf dem Glodenbergriedhof im Anschluß an die Leichenhalle ist begonnen worden. Man hofft, die Arbeiten soweit zu fördern, daß der Verbrennungsofen im Laufe des Herbstes in Betrieb genommen werden kann.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 16. Juni 1907. (Personalnotiz) Der Regierungsdassessor Dr. Knoblauch hier ist zum Regierungsrat ernannt worden.

≡ Rosenwunder. Als die heilige Elisabeth, die Landgräfin von Thüringen, eines Tages trotz des Verbotes ihres Gemahls von der Wartburg herniederstieg, um den Armen Brot zu bringen, und dem gestrengen Herrn begegnete, fragte er sie, was sie im Korbe habe. Verwirrt und erschrocken sagte sie, der Wabehel entgegen: Rosen. Und der milde Gott tat, um sie vor dem Jorn des Götten zu schämen, ein Wunder: das Brot im Korbe war in Rosen verwandelt. So erzählt die Legende. Wir aber glauben nicht, daß Brot sich verwandelt. Sie wird wohl beides im Korbe gehabt haben, und die Rosen lagen oben auf. Sie hat gewiß geteufelt, daß der Mensch, auch der Arme, nicht vom Brot allein lebt, daß er auch etwas Freude haben will, daß neben dem Nützlichen auch das Schöne seine Berechtigung hat. Sie hat gewiß mit den Rosen etwas Sonnenschein und Wohlgen in die arme Hütte bringen wollen. In der Tat: ein Rosenstrauch auf dem Tisch ist ein Schmuck, den auch die Fürstin nicht schöner haben kann. Und ihn verdanken wir dem Juni, diesem Monat, der im Gegenlag zu seinem über Odüre gepriesenen Bruder und Vorgänger, dem Mai, leider nicht nach Verdienst geschätzt wird. Denn unglückliche Dichter haben diesen befangen, haben und von lieblichen, mondunbeglänzten Malenächten vorgefaltet, in denen man sich indes, wenn man draußen sitzt, einen solchen Schmußes holt, und in denen schon solche hoffnungsgerechte Blüte den stüchigen Göttergöttern zum Opfer gefallen ist. Trostgem belst er immer wieder der Wonnemond. Welcher Dichter aber hat, den einzigen Geißel ausgenommen, den Juni, den Rosenmonat, besungen? Die Rose ja, aber ihren Bringer, dessen warmer Ruf ihre Knospe entfaltet? Ob's bios daher kommt, daß man auf „Juni“ seinen Reim findet (auf Junius jedoch reimt sich in schöner Weise: „Kauf“) oder ob es mit der angeborenen Unklarheit des Menschens herrens zusammenhängt? Jedenfalls ist es Tatsache. Und doch, was sind alle Gaben des Mai, was sind Weiden, Maiglöckchen, Tulpen, Narzissen und wie sie sonst heißen mögen, was sind alle Döckäume in ihrer üppigen schneeigen Blütenfülle gegen einen einzigen Rosenhof, an dem sich Blüte an Blüte drängt? Die Rose ist und bleibt doch die Königin der Blumen. An ihrem Bau des Reiches, an schüßel berauschem Duft, an Seltsamkeit und damit Köstlichkeit mag manch andere sie übertreffen, in feiner aber vereinigen sich alle Vorzüge der Form, der Farbe und des Duftes so wie in ihr. Und wie ist sie als echte Königin trotz ihrer stolzen Pracht doch so gehedigen in ihren Ansprüchen! Sie verlangt kein Treibhaus, keine künstliche und stüchliche sorgsame Pflege. Ein bißchen Sonne und ein bißchen Liebe genügt ihr. Registre muß man freilich haben, wenn man an ihr Freude erfahren will. Aber dann ist sie auch dankbar und lohnt durch üppige Fülle von Blüten. Bis in den Spätherbst dauert es, bis die letzte Rose auf dem Boden sinkt, ja an einem Weihnachtsstage hat man einmal im freien frisch aufgeblühte Rosen gesehen. Drum haben auch seit uralten Zeiten die Menschen sie geliebt, und die Dichter sie gefeiert. Sie ist ein Wunder vor unseren Augen. Wer will erklären, wie aus dem harten reißenden Stamme diese garten Blüten, diese glühenden Farben, dieser süße Duft hervorgerufen kann? Ja, an das Rosenwunder der Legende glauben wir nicht, das Rosenwunder, das wir alle Tage mit stets neuem Entzücken sehen, das steht und zweifellos fest. Ja, es gibt noch Wunder.

z. Die Spargelzeit nähert sich ihrem Ende; glücklicherweise haben wir aber an den anderen Gemüßen des Gartens, die nun geerntet werden, reichlichen Ersatz — nämlich Spinat, Salat, später Erbsen und Bohnen — und besonders der Rettig, der für das Allgemeinbefinden des Menschen von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Wer seine Spargel für möglich konnte, der mache eine solche in Rettig, der legt für wenig Geld auf dem Markte zu haben ist. Wegen seiner Schärfe ist er sehr geeignet, den verstimmen Magen wieder in Ordnung zu bringen und den Appetit anzuregen. Man genießt ihn gewöhnlich entweder gerieben auf dem Butterbrote oder gefalzen in Scheiben geschnitten zum Viere, wie das vielfach in Bayern der Fall ist.

Eine Kriegs-Marine-Ausstellung, veranstaltet von Divisgruppen des Deutschen Flottenvereins unter der Oberleitung des Herrn Kapitänleutnants d. R. Mumm, wird in Merseburg in der Zeit vom 31. August bis 4. September d. J. in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ stattfinden. Die Ausstellung, deren Gegenstände vom Reichs-Marineamt, den Kaiserlichen Werften in Kiel und Wilhelmshaven, der Schiffsbau-Werft in Elbing, dem Institut für Meereshunde in Berlin, der Deutschen Seewarte in Hamburg, der Marine-Akademie in Kiel, den norddeutschen Seefahrerwerken in Nordensam, von



Schiffahrtsgesellschaften usw. zur Verfügung gestellt sind, hat den Zweck, das Interesse und das Verständnis für unsere Kriegs-Marine auszuweiten. Mit uns dürfen sich die zahlreichen Mitglieder und Freunde des hiesigen Flottenvereins nicht freuen, das auch wir unsere Marine-Ausstellung haben sollen! Die Vorbereitungen und hier auf alle Bekannten Leipziger Seibel-Gänger geben heute, Sonntag, abend in der „Reichskrone“ eine einmalige Soiree. Ein vollständig neues, künstlerisch zusammengestelltes Galaprogramm gelangt zur Vorführung. Freunde eines feinen Humors machen wie deshalb auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam.

Das III. Abonnementskonzert unseres Stadtschiffers, das am Donnerstag infolge der regenreichen Witterung ausfallen mußte, findet nunmehr am kommenden Dienstag in der „Reichskrone“ statt.

Kunstaussstellung im Schlossgarten-Salon. Die eingegangene 19. Monatsserie des Lehrlings Ausstellungsbereichs bildende Künstler enthält Bronze-Figuren und -Plaketten vom Professor R. Seiffers-Weißig und den Bildhauern A. Krause-Grunwald, P. Sturm-Geißig und J. Kowarski-Franziska u. A. Main; ferner Gemälde von W. Meßing-Haag, A. Boig, Jäger-Hannover und die Professoren P. Lübcke, H. W. Schmidt, F. Forster in Weimar u. a.

Beim Spielen am Saaleufer an der Waterloostraße hier fiel am Sonntag nachmittag der 5-jährige Sohn des Arbeiteri Andrea in die Saale. Der Strom riß den Jungen mit fort und er wäre sicher ertrunken, wenn nicht der zufällig anwesende junge Kaufmann Geßler, der durch die Rufe der Spielkameraden des kleinen A. auf den Unfall aufmerksam gemacht worden war, sofort in die Saale sprang und den Knaben rettete. Nachteilige Folgen scheint der kleine Bengel nicht davongetragen zu haben. Dem mutigen Retter, der völlig angeleidet sein Werk vollbrachte, gebührt volle Anerkennung.

Eine Uhr wurde am Freitag nachmittag in einer hiesigen Wabank dem Schüler der hiesigen Präparandenanstalt W. Geßler. Auch einen kleinen Geldbetrag nahm der Dieb mit und ließ seinen Opfer nur ganze vier Pfennige zurück. Die Ermittlung des Diebes wird erspart durch das eigenmächtige Vorgehen des Beschlagnahmenden, der erst am nächsten Tage seinem Klassenlehrer und dann dem Dirigenten Meldung von dem Diebstahl machte, anstatt sich sofort an die einzig richtige Adresse, die hiesige Polizei, zu wenden. Die von dieser nunmehr eingeleiteten Recherchen nach dem dreifachen Spitzhaken waren bisher erfolglos. — Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, Wertgegenstände in der Wabankhalten überhaupt nicht mitzunehmen oder, wenn sich dies nicht vermeiden läßt, solche dort an der Kasse oder beim Schließmeister abzugeben.

(Theater.) Am Freitag abend gelangte das Salon-Kunstspiel „Die Kinder der Crellen“ von Ernst von Wolzogen zur Aufführung. Der Besuch der Speerplätze war ein sehr guter, dagegen der der anderen Plätze ein ziemlich geringer. Das Stück, das uns das Leben und Treiben in der Familie eines armen Crellenrentiers anschaulich schildert, genießt allgemein. Glat und in gefälligen Formen wurde die Aufführung dargeboten. Sowohl die Zeichnung der einzelnen Charaktere, wie auch das Zusammenfügen, das temperamentoell genug erschien, um über die dem Stück anhaften Längen einigermaßen hinwegzusetzen, war anerkanntswert, und auch die humoristischen Pointen kamen entsprechend zur Geltung. Die schwierigste Aufgabe in dem Kunstspiel hatten zweifellos die Inhaber der Rollen des Majors a. D. von Mitzel, dargelegt von Herrn Reßkam, und des Deutsch-amerikanischen Ratsch Normann, dargelegt von Herrn Anschütz. Beide spielten ihre Rollen mit erstklassiger Frische und Lebendigkeit und trugen so zum Erfolg des Abends wesentlich bei. Die fest resolveute Tilli Muskaus (Tudi) bot wieder eine treffliche Leistung, ebenso Herr Vogel als Inspekturmann. Herr B. Gehring war als Professor nicht recht an seinem Plage. Originelle Figuren waren auch die beiden jeronimellen und auf ihre höhere Bekanntheit hingewiesenen Gestalten der Frau Rosen (Crellenrentier) und der Frau Gehring (Mia). Alles in allem war es eine glückliche Vorstellung, die im Hause viel Beifall und Gütezeit auslöste.

Bevorzugs- und Vergnügungschronik: Der Donnamische Verein „Enterpe“ hält heute im Clubzimmer „Gallio“ sein Gartenfest ab. — Ein Vergnügen veranstaltet der Musikverein „Frisch auf“ in der „Faulenberglung“. — Sommerliches Götterkonzert findet im Schützenhaus, Balkanst. im „Lützinger Hof“ statt. — Anstöße unternehmen die freie turrisische Vereinigung nach Döbitz und Verein für naturgemäße Götterkulturspflege nach Colloben. — Jugenball findet in Speersdorf, Wabank, Weidabern, Wabank, Franckischen, Burgladen, Wabank, Weidabern, Wabank (Gottlieb's Garten), Wabank, Wabank und Schützen (Gottlieb's Garten) statt.

### Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

§ Dölkau, 14. Juni. In feierlicher Ansprache überreichte Mittwoch nachmittag der Landrat des

Kreises Merseburg, Herr Graf d'Hausville, dem langjährigen gräf. Hohentail'schen Kammerdiener Ludwig Henrich die ihm vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen.

§ Guntersdorf, 14. Juni. Am Mittwoch fuhr ein Automobil auf einen mit Schweinen beladenen Fleischwagen. Das linke Vorderrad des Fleischwagens wurde vollständig zertrümmert. Das Automobil nahm keinen Schaden. Das Unglück ereignete sich auf der Landstraße Merseburg-Leipzig vor dem Gasthof zum „Schwarzen Lär“.

§ Scharlau, 15. Juni. Dem pensionierten Gendarmerteilnachmeister Bräuer hier wurde das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

§ Altanstadt, 15. Juni. Donnerstag früh entleerte sich der Gütebesitzer Hermann Gläser, ein wegen seiner Hilfsbereitschaft bei Krankheiten als beliebter und in weiten Kreisen bekannter Mann. Er erkrankte an einer Keuchhustenlunge in die Lähse und erlag nach an der Rückseite. Das Motiv der Tat sind körperliche Schmerzen gewesen.

§ Lauchstedt, 13. Juni. Der Pfarrer Bredin hier ist von der Regierung zum königlichen Districtschulinspektor für die Volksschulen in Lauchstedt und Kleinlauchstedt ernannt worden.

§ Lützen, 15. Juni. Der Radfahrer, der am Sonntag abend in Rodden den vorigen Arbeiter Marschall erschossen hat, ist in der Person des Zimmermanns Hermann Hilowaschowska, genannt Salzmann, aus Köpzig ermittelt und dem Landgericht Halle zugeführt worden. Der Anhold will über die Ursachen des Streites nichts Genaueres wissen. Die Section der Leiche hat ergeben, daß der Halsstich absolut tödlich gewesen ist, da er tief in die Brusthöhle gebrungen war und die Lunge verletzt hatte. Der Stich in die linke Seite hatte das Zwerchfell und den Magen durchbohrt.

§ Duerftal, 15. Juni. Am Amtgerichtsrat ernannt wurde der Amtsrichter Wille von hier. — Die hiesigen Maurer, die sich seit einiger Zeit im Ausstand befinden, haben nunmehr die Angebote der Arbeitgeber angenommen, so daß der Streik als erledigt gilt.

§ Laucha, 15. Juni. Die Besamlosten für die in diesem Jahre hier zu erbauende Umfahrungsbrücke — einschließlich Abbruch der alten Brücke, Herstellung einer Noßbrücke und der Anschlüsse — sind auf über 36 000 M. veranschlagt. Hierzu sollen Beiträge von der Provinz und vom Kreise erbeten werden.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

am 16. bis 24. Juni 1907.

Altes Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Die Weisheitler von Nürnberg.“ — Montag: „Die Verlobung bei der Laterne.“ Hierauf: „Sittliche Bauerneure.“ Zum Schluß: „Der Karmeliten in Venedig.“ — Dienstag: „Das Hühnchen.“ — Mittwoch: „Die Waise.“ — Donnerstag: „Der Wildschütz.“ — Freitag: „La Traviata.“ — Samstag: „Die Schwestern.“ — Sonntag: „Der Fährmann.“ Montag: „Der arme Mann.“

Altes Theater. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag: „Die Fledermaus.“ Vom 17. bis 24. Juni geschlossen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 16. Juni 1807, wurde bereits Königberg in Preußen von den Franzosen besetzt. Es war dies die nächste Folge der unglücklichen Schlacht bei Friedland. Der russische Kaiser, Napoleon, hatte die russische Grenze durchgezogen und Letztere mit den Franzosen beiderseits der Weichsel in die Hände, wie überhaupt durch die Schlacht bei Friedland der Rest des preussischen Staats eine Beute der Franzosen wurde.

### Wetterwarte.

Voraussehliches Wetter am 16. Juni: Welsch heiteres, warmes, trockenes Wetter; in den nördlichen Teilen Deutschlands vereinzelt Gewitterbildungen. — 17. Juni: Zeitweise wolkig, vorwiegend heiter, warm; stellenweise Gewitter.

### Aus einem Brief an den schwarzen Lehrer Yakabo Ngambe in Tanga.

Herr Missionar Pastore Dehn hat mich die vorerwähnte Uebersetzung eines Briefes zur Verfügung gestellt, den er in diesen Tagen nach Deutsch-Ostafrika an seine schwarzen Christen geschickt hat. Der Brief selbst war in Kiswahili geschrieben. Wir ermahnen ihn die Schilderung der Festjahrsparade in Potsdam. Man kann aus dieser Schilderung sehen, wie viele einzelne Begriffe, die uns geläufig sind, erst unklar werden müßten, wenn die Begriffe in einigemmaßen verstehbar, möglichst einfach zu reden. Wir „Kostproben“ geben wir unseren Lesern den Anfang der hier überlieferten Schilderung in der Sprache des Originals, in Kiswahili, wobei:

Mwisho wa mwazi wa mi nikasasiri nikaanda Berlin na Potsdam. Kale Potsdam ukawa usharka mkubwa wa wakristo, wama na wako, ukasakika bahari za mafua ya Mungu. Basi usharka ule uliyokwisha ni alia ya Festjahrsparade vor S. M. Kaiser Wilhelm's namna yake. meho mkubwa wa askari mbele ya Kaiser wetu Wilhelm'.

Am Ende des Monats Mai verließ ich und ging nach Berlin und nach Potsdam. Dort in Potsdam war eine große Versammlung von Offizieren, Männern und Frauen, und wir hielten die Parade vom Reich Gottes. Und als eine Versammlung zu Ende war, sah ich, die Festjahrsparade

vor S. M. Kaiser Wilhelm' d. h. das große Spiel (die große Leistung) der Soldaten vor unserem Kaiser Wilhelm.

In der Stadt Potsdam, da ist ein großer Haas des Kaisers und vor jenem Haas versammelten sich sehr viele große Herren, die einen Haas da, die anderen haben zu Pferde; zuhahmen mit ihnen der Kaiser und zwei seiner Söhne, Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Ernst Friedrich. Unser Kaiser hatte ein sehr herrliches Pferd, das er sich auf der Kappe hielt. Wenn, als sich sehr viele Soldaten fertig versammelt hatten, haben zuerst der Kaiser selbst und die großen Herren, welche ihm folgten, die Soldaten an. Und die Soldaten blieben das Gewicht gleichmäßig, wie einen Soldaten in Tränge die Bediene zu halten blieben am Gedrängte des Kaisers, wenn der große Herr der Regimentsmann Marock lag, um den Kaiser zu sehen. Wenn, als sie alle Soldaten, betrachtet hatten, stellten sich der Kaiser und alle große Herren an den Haas des großen Haases, indem sie auf dem Pferde saßen, und die Soldaten begannen an dem Kaiser vorüberzugehen. Es kamen zuerst die sehr langen Soldaten, welche zu Fuß gingen und sie waren sehr herrlich belibet; waren Hosen und blaue Hosen mit rotem Schmutz und auf dem Kopf eine Mütze von weißem Erz (Metal). Zudem sie vorübergingen blieben die Leute der Musik sehr die Trompeten, und zwei Söhne des Kaisers gingen zusammen mit den Soldaten an ihrem Platz vorüber. Und es waren sehr viele Soldaten von dieser Art ungefähr 1200 da. Nachher gingen wieder andere Soldaten, welche zu Fuß gingen, vorher, und jedesmal, wenn eine Person zu Fuß vorüberkam, grüßte er sie, indem er mit seinem Haupt schlug, den er in der Hand hielt, winkte. Nachher kamen viele Soldaten, die auf Pferden ritten. Zuerst kamen Soldaten, welche genannt werden „Garde du corps“, d. h. Soldaten, welche den Kaiser selbst hielten. Bis dies kamen, ging der Kaiser mit ihnen, indem er vorritt und seine Frau, die Kaiserin Auguste Victoria begleitete, die diese Sache mit anah, indem sie nahe bei einem Fenster in ihrem Zorn stand. Und alle Leute, die großen Herren und die anderen Leute, die zuhahmen, als sie den Kaiser sahen, wie er vor ihnen, die ihn beschützen, herzog, freute sie sich sehr, begrüßten und schrien: „Graz, hurra, hurra.“ Und der Kaiser heute sich und begrüßte seine Leute. Und die Soldaten, die den Kaiser selbst beschützten, waren belibet mit weißem Anzug und einer ehenen Weste und mit einem Helm von gelbem Erz mit einem Vogel (Ader) darauf, wie der Kaiser selbst. Und die Trompeter hatten ganz weisse Hosen und an ihrem Zorn ritten viele Pferde mit dem Zeichen des Adlers. Und vor ihnen her ritt ein sehr großer Mann mit einem langen Barte und der schlug zwei silberne Trommeln, die schöne (Schöne) Tücher hatten und die an dem Sattel seines Pferdes befestigt waren; und er hielt nicht den Hagen seines Pferdes, sondern schlug nur: sein Baufen. Er war nicht herunter, denn er war sehr wichtig.

Und nach den Soldaten, die den Kaiser selbst beschützten, kamen Husaren und danach Ulanen und danach Artillerie. Und „Artillerie“ sind Soldaten mit Kanonen. Und sie führten ihre Kanonen vor dem Kaiser vorbei; und jede Kanone wurde von 6 Pferden gezogen; und es waren sehr viele Kanonen und ein großer Gefäß, als die Kanonen vorübergingen. Während ihre alle vorübergingen, hielten der Kaiser und die anderen Großen und sehr genau hin, ob alles schön sei. Inletzt versammelten sich die großen Herren indem sie den Kaiser umringten und mit ihm eine Beratung abhielten über die große Leistung der Soldaten; und jedes Mal, wenn der Kaiser ein Wort sagte, hielten alle Herren vor ihm sehr hoch die Hand, vor dem Kaiser und freute sich sehr. Aber am anderen Tage war wieder eine große Leistung (ein großes Spiel, Tanz) der Soldaten in der Stadt Berlin, und diese Leistung war größer als die Leistung in Potsdam, die ich sah. In Potsdam haben wir etwa 4000 oder 5000 Soldaten; aber in Berlin versammelten sich etwa 20 000 Soldaten, um vom Kaiser angesehen zu werden. Ich habe diesen Bericht von der großen Macht unseres Kaisers! Diese alle sind Soldaten von nur 5 oder 6 Städten, noch viel mehr andere wohnen in den anderen Städten unseres Landes. Aber ich habe nicht sehr gelernt, unser Kaiser, welche Söhne zu haben, zu sehen seine Macht und Herrlichkeit, weil ich sehr tiefe. Ich denke, auch ich werde euch berichten, wenn hier diese Nachrichten, die ich euch geschickt habe, habe hört.

Sehr groß ist die Macht unseres Kaisers, eine größere Macht die unseres Gottes. Nicht unser Kaiser ehren, aber mehr noch läßt uns Gott ehren und ihn bitten, daß er, unser Kaiser viele Jahre leben lasse, und daß er sich mit uns, seine Länder in Europa und Afrika wohl zu regieren.

Dies sind meine Nachrichten von heute. Ich bitte dich, lies diesen Brief alle Leute vor, es ist ein Brief an euch alle, die ihr in Wabundana und Gumboro wohnt.

Ich bin hier euer Herr

Stegfried Dehn.

### Gerichtsverhandlungen.

— Merseburg, 14. Juni. (Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts gelangten folgende Strafsachen zur Verhandlung: Der Restaurateur Hr. von hier war angeklagt, in seinem Lokal am 1. Pfingstfesttage während des Hauptgottesdienstes Konzert abgehalten zu haben. Nach einer eingehenden Beweisaufnahme, in der der Polizeicommissar, der die Festtage errichtet hatte, die Festtage selbst beschuldigte, während die Festtage während das Götterfest abgehalten wurde, wurde der Angeklagte freigesprochen. — Der Dienstfähr Franz Gr. aus Döbitz hatte den Gehobendienst beim Bundesrichter Rathlich in Köpzig ohne Grund verlassen. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tagen Haft verurteilt. — Zwei alte Plebanen, die noch jugendlichen und schon oft vorherbesten Arbeiter Wilhelm E. und Gustav N. von hier hatten sich wieder einmal vor den Schranken des Gerichts zu verantworten. Beide Angeklagte waren in der Nacht vom 11. zum 12. Mai d. J. in das Lokal des Götterfestes Müller hier gekommen. Da sie bereits angekommen waren, bemerkte ihnen der Wirt das Verlangen ihrer Gäste und forderte sie wiederholt auf, sein Lokal sofort zu verlassen. Dieser Wirtforderung kamen die Angeklagten nicht nach. Wegen Hausfriedensbruchs wurde deshalb E. zu einer Woche und N. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Strafärbeiter kamen die vielen Vorstrafen in Betracht. — Die Arbeiter Stanislaus N. und Stephan St. von hier waren angeklagt, am 21. April d. J. auf dem Hintergärtchen bei Wörsdorf eine Kanone für beschuldig und sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben. N. wurde zu einer Geldstrafe von 3 Mk. oder einem Tag Gefängnis und St. zu einer solchen von 12 Mk. oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Außerdem wurden zwei Bettler zu je 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft, weil sie in Merseburg gebettelt hatten.

— Mücheln, 14. Juni. (Schöffengericht.) Der Arbeiter S. aus Wenden hatte einen Strafbefehl wegen Ver



fahren des Jahres in Eptingen erhalten, wegen er-  
gerlicher Eintheilung beantragt. Diese hatte auch Erfolg,  
das Gericht erlaubte wegen Mangels an Beweisen an Ver-  
sprechung. — Der Kumpferlecker Otto B. aus Weins-  
berg in Berlin wohnt, hatte aus der Volkerei Böhler  
zwei Messingstabe von einem Volumen abgemessen und von  
der Grube in Hildesheim verschiedene Messingstabe geliehen.  
Die geliehenen Gegenstände verkaufte er für 4 M. weiter.  
Das Gericht verurtheilte ihn deshalb zu 1 Woche Gefängnis  
und beschloß zugleich, vorläufig die Strafvollstreckung auszu-  
setzen und den noch jugendlichen und unbeschuldeten Angeklagten  
zur Begnadigung vorzuschlagen. — Der Kutterer Sch. aus  
Eeben hatte fünf Jahre Hörsperre wegen mittels gefälschten  
Weinzeug zu verurtheilen, weil er den Fälscherlehrling  
Gumpelmann in Weiden mit einem Spitzhaken und einer  
Sonde gelegentlich einer Schlägerei im Februar d. J. gewalt-  
thätig behandelt hat. Sch. erhielt eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen,  
doch soll auch zur Begnadigung empfohlen werden. — Den  
Lindan seines Hauses hatte der Gattin M. in Hildesheim  
nicht polizeilich angemeldet, ebenso die Renovierung einer Fensterr.  
Wegen Hebertragung der Baupolizeibestimmungen wurde K. zu  
einer Geldstrafe von insgesamt 40 M. oder 4 Tagen Haft  
verurtheilt.

— Posen, 14. Juni. Das Urteil im Kollidat-  
Prozess. Das heute von der ersten Instanz des Land-  
gerichts verurtheilte Urteil in der Kollidat-Konkurrenz-  
sachen wurde durch den Obergerichtskreis in Weiden folgender-  
maßen bestätigt: Es ist erwiesen, daß mit dem am 27. Sep-  
tember 1897 in Berlin geborenen Sohn die Welfe Andruszowa  
als Krawal beigegeben hat. Falls die Welfe sich weigern  
solte, diesen Kind zu liefern, wird das fruchtige Kind der Kä-  
serin, Frau Vacaria Kayser, zugeprochen.

### Vermischtes.

\* (Kaiserpreisrennen im Tannus). Nach dem  
Ergebnis erfolgte, wie weiter aus dem Bericht zu ersehen ist,  
am 2 Uhr die Verteilung der Preise durch den Kaiser.  
Vor der feierlichen Preisgabe hatten sich eingeladen der Vorstand  
des Kaiserlichen Automobilclubs, die Vertreter der siegrei-  
chen Fahrer, die Fahrer der folgenden Wagen. Der  
Kaiser von Rußland schickte dem Kaiser die folgende  
Liste zu: 1. Sieger: 3. Fahrer: 3. Fahrer: 3. Fahrer: 3. Fahrer:  
Der Kaiser gratulierte ihnen durch Gähndruck und herzliche  
Anreden und überreichte ihnen persönlich die Preise unter  
dem Beifall der dichtgedrängten Zuschauermenge. Dann be-  
grüßte der Kaiser den Vorstand des Kaiserlichen Automobil-  
clubs und beauftragte ihn, dem Kaiser die von ihm angekauften Preise  
zu überreichen. Am 2 1/2 Uhr kehrte er im Automobil nach Kom-  
burg zurück. — Der Wagen 3B (Opel, 3 Fahrer) erhielt  
den Kaiser für den besten deutschen Fahrer ge-  
stiftete Sonderpreis. Die Reihenfolge der Wagen ist:  
8 B (Zia) 324 20 Min., 15 A (Wipe) 339 10 Min., 3 B  
(Zia) 324 49 Min., 15 A (Zion) 343 08 Min., 18 B (de  
Dietrich) 351 01 Min., 8 C (Zia) 350 53 Min., 8 A (Zia)  
351 01 Min., 27 C (Metallurgien) 341 15 Min., 35 C  
(Zia) 353 18 Min., 35 A (Zia) 359 12 Min., 26 A  
(Zia) 363 31 Min., 34 C (Mercedes) 363 35 Min., 13 B  
(de Dietrich) 366 26 Min., 32 A (Marini) 367 11 Min.,  
34 A (Mercedes) 367 11 Min., 32 B (Marini)  
380 14 Min., 35 B (Zia) 389 01 Min., 33 A (Zia)  
392 49 Min., 42 B (R. W. G.) 395 33 Min., 1 A (Düsseld)  
406 45 Min.

\* (Die „Strede“ vom Tannusrennen). Aus  
Frankfurt a. M., 15. Juni, wird gemeldet: Gestern gegen  
abend wurde in der westlichen Hauptstadt von einem vom  
Tannusrennen kommenden Automobil, das nach Wilmers-  
dorf fahren wollte, ein fieberig kranker Knabe überfahren  
und getötet. Der Chauffeur wurde verhaftet, kam aber vorläufig  
ins Krankenhaus, da er selbst Verletzungen davongetragen hat.  
— Homburg v. d. S., 15. Juni. Ein tödlicher Un-  
fall ereignete sich heute auf dem „Berl. R.-W.“,  
die Benutzung nahe, daß sie die Unfallstelle abfahrend  
verfehlte. Nach dem vom Unfall zwischen Geschädigten  
und GSt, bei dem der Fahrer überlebte, wurde eine schwere  
Schmerzerleichterung eilt und der mitleidigen  
Wachtmeister getötet wurde, erhielt die getötete kein  
Nachricht. Der Wagen von Fritz Opel, dessen Aufgeben  
berühmt gemacht wurde, erhielt die Versicherungsgesellschaft  
auf, weil kein Schaden entstand wurde. Der Sieger  
Mazzaro, ein Italiener, gehört zu den fähigsten und  
besten Fahrern, die der Automobilport zu den seinen zählt.  
Mazzaro hat erst in diesem Jahre die Targa Florio, das  
große Tourenwagen-Rennen auf Schilfen, gleichzeitig mit einem  
Fitzingen gewonnen.

\* (Deutsche Offiziere in England). General-  
marschall v. Hahnke und die Offiziersdeputation des 3. In-  
fanterie-Regiments Nr. 28, bestehend aus dem Regiments-  
kommandeur Oberst v. Böben und Major Schwiderath, ferner  
Stabskapitän Vogt und Premier v. Hundstein, Oberleutnant  
Böhmchen und Leutnant Heipel, sind in London zu einer

Reise an der für Sonnabend angelegten Fete der Enthüllung  
eines Denkmals für den Herzog von Cambridge eingetroffen  
und werden während ihres Aufenthalts Gäste des Königs sein,  
der ihnen für diese Zeit Generalmajor Gieseler und Major  
Ruffel attachiert hat. Sie wurden Freitag nachmittag vom  
König empfangen und waren später zur Frühstückstafel beim  
Herzog Connaught geladen.

\* (Uebertragung eines deutschen Outes in pol-  
nische Hände). Wie dem Reichs-Gem.-Min. aus Warschau  
gemeldet wird, hat die Kommandeur Generalmajor Gieseler  
und Major Ruffel am 10. Juni in Warschau eine Million Mark  
aus dem an dem großen Prozesse bekannten  
polnischen Bankier Martin Hebermann in Warschau verkauft.

\* (Das Wajlengrad der Vögel). Bei Abnahme  
eines auf einem Hause angebrachten Schilders der elek-  
trischen Leitung in der Höhe machte man die Entdeckung,  
daß er — die Ständer sind mehrere Meter lang und hoch —  
nahezu ganz mit Vögeln besetzt war. Untersuchungen an  
anderen Ständern haben ähnliche Ergebnisse geliefert. Zu  
den Ständern wurden neben einer größeren Zahl von Vogel-  
gehirnen 30 Stück Vögel aller Art gezählt. Ueber den Stän-  
den findet sich eine Schicht Schlamm, die aber nicht dicht ansetzt,  
so daß die Ständer und Nistgelegenheiten in den Vögeln ein-  
dringen können. Ein Nistkasten in der engen Höhe ist  
dann nicht mehr möglich; sie wohnen in armen Tieren zum  
Gruß. Der Vogelgehirnen in Dutzenden ist bei der Be-  
sichtigung vorgefunden.

\* (Eine weitere Pulverexplosion) ereignete sich  
Anfangs im Januar in Döberitz. Durch unvorsichtiges  
Umgang mit Schießpulver seitens eines Lehrlings er-  
pöbte im Laden des Pulverhändlers Herold in Raaben  
bei Brau ein mit 10 Kilogramm Pulver gefülltes Faß. Der  
in der Nähe befindliche Arbeiter Meise, Vater von neun  
unverheirateten Kindern, wurde getötet, und acht weitere Ver-  
wunden erlitten schwere Verletzungen. Der angerichtete Schaden  
wird auf 20.000 Kronen geschätzt.

\* (Auf der Flucht). Der Mitvorsitzer des Rechts-  
anwaltes Traumann von Oberlandersdorf in Düsseldorf  
schickte mit 14.000 Mark einflussreichen Geldern, ebenso ein  
Mitglied der Reichsanstalt Berg in Düsseldorf mit mehreren  
Tausend Mark. Bisher sind alle unentdeckt.

\* (Bergkürer). Bei Zug am Wolfgangsee (Tirol) fand  
an derselben Stelle wie vor einigen Monaten ein Bergkürer  
satt, durch den die Grotte der Jüdi Salzburger Lokalbahn  
verfallener wurde. Durch einen Bergkürer ist die Ortschaft  
Wolfgangsee im Bergkürer bedroht. Mehrere tausend Kubik-  
meter Erde sind in Bewegung.

\* (Ein neues Erdbeben in Chile). Durch ein  
Erdbeben kamen in Valdivia in Chile 39 Personen um.  
Fast alle Gebäude wurden zerstört. Auch in Kingston auf  
Jamaika wurden 40 Soldaten verletzt und die Kapelle zerstört.

\* (Explosion im Pulverlager). Eine verheerende  
Explosion hat in Raaben in Wilmersdorf in dem Pulverlager  
der Firma Wagner stattgefunden. Das Haus wurde zerstört;  
zwei Personen wurden lebensgefährlich, mehrere leichter ver-  
letzt. Ein Mitglied der GSt wurde ein Lehrling, dem das  
Feld in Folge von seinem Körper. Durch die gewaltige  
Detonation wurde die Stadt erschüttert. Zahlreiche Häuser,  
darunter auch die Kirche, sind angestrichelt.

\* (Ein Erdbeben) wurde am Freitag morgen auf der  
Insel Stromboli verurteilt, welches mit einer heftigen  
Eruption des Bullans verbunden war. Schaden wurde nicht  
angedeutet.

\* (Der Bürgermeister von San Francisco,  
Schmidt), ist in einem Wagen, in dem wegen Einwirkung  
von Gift von französischen Agenten angelegt war, in die  
Gefängnisse gekommen. Es ist dies die erste Verurteilung in dem  
Antikonsumptionsverfahren.

\* (Drei Kinder verdrängt). Die Köhner und  
Wilhelms Riminalovitch ist gegenwärtig eilig auf der  
Einde nach drei Mädchen in die Hand, einem verheer-  
ten und fieberigen Mädchen, sowie einem neunmonatigen Jungen.  
Die Donnerstag nachmittag zur Schule geschickt wurden, dort  
nicht eingetroffen und selbst verdrängt verdrängt wurden,  
die Eltern erhielten unterdessen eine von der ältesten  
Tochter in Köln aufgegebenen Postkarte, auf der sie die Eltern  
benachrichtigte, sie möchten sich nicht ängstigen. Sie würden  
alle drei bei sich haben und sich befinden und den Eltern das  
Geld schicken. Da kein Geld vorliegt, den Kindern den  
Wahrscheinlich im Elternpaar irgendwo zu verdrängen, wird  
genommen, daß von irgend einer Seite Einfluß auf die drei  
Kinder ausgeübt wurde, um sie zu entführen. Trotz eiliger  
Nachforschungen und telegraphischer Benachrichtigung der  
Eltern der Grenzpolizei wurde bisher keinerlei Spur von den  
Kindern entziffert.

### Neueste Nachrichten.

Luremburg, 15. Juni. Professor Laband-  
Straßburg übermittelte der lurremburgischen Regierung  
ein vorläufiges Gutachten über die lurren-  
burgische Thronfolge-Frage. Er ist der  
Ansicht, daß der als Kronprinz aufgetretene  
Kronprinz des regierenden Kaisers Graf von  
Warenberg nicht Ägnat des habsburgischen Hauses

ist; auch sei er auf Grund der Erb-Einigung von  
1783 nicht thronerbsfähig und habe deshalb keinen  
Anspruch auf den Thron und das Hausbesitzamt.  
Eine Kronerhebung des Grafen von Warenberg  
widerstrebe ferner der Wiener Konvention und dem  
Londoner Vertrag von 1867. Professor Laband  
kommt zu dem Schluss, daß einer Thronerhebung  
in Luremburg die völkerrechtliche Anerkennung er-  
mangle, und es sei fraglich, ob alle Mächte sich  
herbeilassen würden, sie zu erteilen und mit Luremburg  
in diplomatischen Verkehr zu treten. Ein ausführliches  
Gutachten wird demnächst folgen.

London, 15. Juni. Der König von Eng-  
land hat dem deutschen Generalfeldmarschall von  
Hahnke die Orden des Viktorienordens und den  
anderen hier verwehenden deutschen Offizieren den  
Viktorienorden in verschiedenen Klassen verliehen. Dem  
zu Ehren der hier anwesenden preussischen Offiziers-  
deputation vom Herzog von Connaught ver-  
anstalteten Frühstück wohnte auch der deutsche Ver-  
treter Graf Wolff-Metternich bei. Die Offiziere  
sprachen dann im Marlboroughsaal beim Prinzen  
von Wales vor.

London, 15. Juni. Die Konferenz des  
Roten Kreuzes wird gestern eine Resolution an,  
die besagt, es sei unwürdevoll, daß das Rote  
Kreuz in Friedenszeiten an der Bekämpfung der  
Tuberkulose teilnehme, und es sei erforderlich,  
daß wirksame prophylaktische Maßnahmen getroffen  
werden.

Dover, 15. Juni. Alle Jacken, die an der  
Wettfahrt Dover-Helgoland um den Kaiser-  
preis fahren, sind hier eingetroffen, darunter vier  
deutsche, zwei englische, zwei französische. Es ist das  
erstmals, daß französische Mitbewerber sich an diesem  
Renner beteiligen. Ein deutsches Torpedoboot wird  
die Fahrt begleiten.

Petersburg, 15. Juni. Aus guter Quelle wird  
dem Berichterstatter der „Wost. Zig.“ mitgeteilt, gehen  
nach 6 Uhr habe sich im Glinpalast, wo Stolypin  
jetzt wohnt, der Ministerat versammelt. Stolypin  
sei abends zum Zaren geschieden worden. Die  
Sitzung sei unter dem Vorsitze des Zaren geleitet  
worden. An der Sitzung nahmen der Stabskapi-  
tän sowie die Kommandanten der in Petersburg  
stehenden Truppen teil. Aus der Umgebung sollen  
das Preobraslenski und das Leib-Dragoon-Regiment  
nach Petersburg beordert sein. Im Falle der Auf-  
lösung soll in Petersburg der Kriegszustand ver-  
kündet werden. Zum Oberbefehlshaber sei General Saribow  
ernannt worden.

Petersburg, 15. Juni. Die Auflösung der  
Duma steht unmittelbar bevor. Die Depu-  
tation beschloß, bis zur Auflösung zusammenzu-  
sitzen. Die Strafen der Stadt sind von Truppen  
besetzt und die letzten sozialdemokratischen Abge-  
ordneten durch Militär Gewalt aus der Duma gefügt  
sich. Die Sitzung des Duma. Für die Kriegs-  
zustandserklärung von Petersburg sind mehrere Regi-  
menter nach Petersburg gezogen. In der Duma  
selbst kam es nach erregten Debatten beinahe zum  
Handgemenge. Die brutalen Maßnahmen Stolypins  
haben jedoch die Ruhe wiederhergestellt.

Buenos-Aires, 15. Juni. Aus Chile ein-  
getroffene Depeschen berichten, daß durch das jüngste  
Erdbeben in Valdivia fast das ganze deutsche  
Viertel zerstört worden ist, darunter eine große  
deutsche Brauerei und Fabrik. Zwei Tote und viele  
Verwundete wurden geborgen. Das Erdbeben dauerte  
2 1/2 Minuten.

### Reklameteil.



Vielach nachgehm, nie erreicht, hilt Zacherlin  
wahrlich staunenswert gegen jede Insektenplage.  
Es ist niemals in der Dose, sondern nur in  
Flaschen zu kaufen, wo Zacherl-Platate aushängen.  
In Metzger bei Ww. Th. Fank.

## Beachtenswert beim XXIII. Mitteleutschen Bundesschiessen in Halle a. S.

Eine Zierde und Sehenswürdigkeit der Stadt Halle sind die neuerbauten Geschäftshäuser der Firma

Eingänge:

Grosse Steinstrasse 86/87,

Marktplatz 21.

Gegründet 1871.

# A. Huth & Co.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Damen-Hüte, Mädchen-Hüte, Kinder-Hüte, Auto- u. Reise-Hüte, Mützen, Schärpen, Schirme,  
Wash-Kleiderstoffe, Woll-Kleiderstoffe, Seidenwaren, Wäsche, Strümpfe, Trikotagen,  
Fertige und halbfertige Kleider, Blusen, Kostüme, Kleider-Röcke, Unterröcke, Mäntel,  
Gardinen, Teppiche, Linoleum, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Decken, Balkon-Möbel, Stores.

In allen Gelegenheitskäufe zu ermäßigten Preisen.



**Anzeigen.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion  
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.  
**Familiennachrichten.**  
**Dank.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme,  
die uns beim Hinscheiden unseres guten  
Mannes, Waters, Großvaters und Schwieger-  
vaters, bet.

**Herrn Wilhelm Hoffmann,**  
entgegengebracht sind, sowie für den reichen  
Blumenbesand und die t. o. k. Worte des  
Herrn Pastor Rüdenberg sind wir hiermit  
Allen unsern herzlichsten Dank.  
Wittenberg, den 13. Juni 1907.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Inventar-  
funktion  
in Klein-Corbetha.**

Dienstag, den 18. Juni cr.  
vormittags von 10 Uhr ab  
soll im Schmiede-Gehöft Nr. 41 zu Klein-  
Corbetha wegen Aufgabe der Landwirtschaft das  
lebende und tote Inventar,  
insbesondere  
1 Pferd, 3 Kühe (tragend),  
2 Läuferfische, 1 Küf-  
wagen, 1 Kistenwagen, 1  
Dreschwagen, 1 Reinigungs-  
maschine, 1 Rübenschneide-  
maschine, 1 Säckelmaschine,  
1 Centrifuge, 1 Dezimalwaage,  
1 Kartoffelmark, 1 Ackerpflüge,  
Eggen, Krümmer, Zgel und  
verschiedene andere zur Wirt-  
schaft gehörigen Gegenstände  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigert werden.

**Auktion.**

Am Mittwoch den 19. d. M.,  
von vormittags 9 Uhr an,  
werde ich im Restaurant „Zur guten Quelle“,  
Saalstraße 9,  
1 Kleiderschrank, 2 Sofas, 5 Tische,  
9 Stühle, 1 Vertikow, 1 Spiegel,  
1 Küchenschrank, 1 guter Auf-  
wandsstuhl mit Binkelinlage, 3 Bett-  
stellen mit Matratzen, 4 Lampen,  
1 Hochkoffer, 1 Wasch- u. 1 Bade-  
wanne, 3 Fässer, 1 Frankhorn, 1  
Plattblech, 4 Platten, 2 Kunden-  
breiter, 1 Backofen, 1 Kofen-  
kasten, 1 Hängematte, 1 Feder-  
tritt, Spielzeug, Bilder, 1 Auf-  
waschbank, 2 Vogelbauer, Klei-  
dungsschäke, Säte, Gummihaue,  
1 Pofen Kinderhühner, 3 Sofa-  
kissen, 2 Handkörbe, div. Kleinig-  
keiten etc.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigert.  
Wittenberg, den 15. Juni 1907.  
**Fried. M. Kanth.**

**Brennholz- und Bauholz-  
Auktion.**

Dienstag den 18. Juni,  
nachmittags 3 Uhr  
soll heimlich von dem Abbau des Bode-  
hains Mühlberg 4 (König. Schloßgarten)  
gewonnen  
Holz, Balken, Dachsparren, Latten,  
Bretter, Türen, Fenster, ein  
Stubenofen, eine Bettstelle usw.  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigert werden. **C. Schieck.**

**Ackerverpachtung  
in Merseburg.**

Am Sonnabend den 22. Juni 1907,  
nachmittags 6 Uhr,  
sollen im Gasthof „Zur grünen Winde“ hier,  
den Stadtmagistrat. Ämter gehörige, in  
Merseburger Bier, Göltschestr. und Karstadt,  
Wohn betogene

**36 Morgen Ackerland**  
in höchster Kultur vom 1. Oktober ab auf 12  
Jahre, Bläue geteilt oder im Ganzen verpachtet  
werden, wozu Pachtinhaber geladen sind.  
Merseburg, den 11. Juni 1907.  
**Fried. M. Kanth**

**Hausgrundstück**

mit oder ohne Geschäft altersstärker zu ver-  
kaufen. Näheres **Markt 24.**

**Wiesenverpachtung.**

Die Grasnutzung von ca. 100 Morgen  
Wiese, zum Gut Werdor gehörend, soll am  
**Mittwoch den 19. Juni cr.,**  
vormittags 10 Uhr,  
meistbietend verpachtet werden.  
Veranlassungsort: Schmalenfang an der  
nach Werdor führenden Chaussee.  
Die **Waldverwaltung Werdor.**

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, 2 Kam-  
mern und Zubehör, in der Poststraße gelegen,  
bet. 1. Oktober zu vermieten. Näheres in der  
Erped. d. Bl.  
Freundliche Stube an einzelne Person so-  
fort zu vermieten. **Amsthauser 6.**  
Ein Parterre-Logis zum 1. Juli zu ver-  
mieten. **Schmalenstraße 21.**

**Wohnungen**  
im Preise von 300 bis 400 M! sofort zu ver-  
mieten und 1. Juli zu beziehen  
**Clodiusstraße 20, Neubau.**

**Hochparterre-Wohnung:**  
5 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Boden-  
kammer und Zubehör, auch zu Weintrau-  
den oder Geschäftszwecken geeignet, bet.  
1. Oktober zu vermieten **Markt 11.**

Freundliche Wohnung wohnungsgewohnter 1. Juli  
zu beziehen. **Preussische 14.**  
Stube, Kammer, Küche, polster für einzelne  
Leute, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.  
Zu erfragen **II Ritterstr. 12.**

**Wohnung.**  
Die 2. Etage a. d. weißen Mauer 21/22  
und die 1. Etage a. d. weißen Mauer 23  
sind sofort zu vermieten und 1. Oktober zu be-  
ziehen. Näheres bet  
**Fr. Peege, im Laden Nr. 23.**

**Eine Hansmanns-Wohnung**  
bestehend aus Stube, Kammer und Küche  
sofort zu vermieten. **Off. u. F R 100** an  
die Erped. d. Bl. erbeten.  
Familien-Wohnungen zu 96, 78 u. 70 M! zu  
vermieten. **Saalstraße 13.**

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer,  
Küche, mit Korridor und Zubehör ist zum  
1. Oktober zum Preise von 132 M! möglichst  
an kinderlose Leute zu vermieten. **Off. unter  
Z an die Erped. d. Bl. erbeten**

**Wohnung**  
zum Preise von 240-270 M! per 1. Oktober  
gekauft. **Off. u. R M a. d. Erped. d. Bl. erbeten.**  
Ältere Dame sucht zum 1. Oktober in  
bestem Hause Wohnung von 3 Zimmern nebst  
Zubehör im Preise 400 M! **Off. unter  
101 an die Erped. d. Bl. erbeten**

**Gesucht**  
Wohnung von 5-6 Zimmern  
nebst Zubehör und Gartenstube. Offerten  
unter **100** an die Erped. d. Bl. erbeten.

**Wohnung**  
5 Zimmer mit Zubehör 3 1. Okt. gekauft. **Off.  
unter G B** an die Erped. d. Bl.

**Gut möbliertes Zimmer**  
in vermieten **Udenstraße 5, part.**

**Freundlich möbl. Zimmer**  
zu vermieten **Eberbreiterstr. 15 a**

Einfach aber angenehme  
**möbliertes Wohn- und Schlafzimmer**  
von jungen Beamten zum 1. Juli gekauft.  
**Off. unt. W 8 7 a** d. Erped. d. Bl. erbeten

**Dom I**  
ist ein großer 3 den mit Neben-  
räumen, für jedes Geschäft passend,  
sofort zu vermieten.

**Schöner Laden.**  
am Markt mit oder ohne Wohnung zu ver-  
mieten. **Off u. R S a** d. Erped. d. Bl. erb.

**Großer Laden**  
nebst Wohnung, 58 jetzt Kaufhaus Maerker,  
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

**Laden mit Ladenstube, auch mit Wohnung**  
ist zu vermieten und zu beziehen  
**Delarnde 3, 2 Treppen.**

**Neuerbaute geräumiger Veredellall**  
mit darüber gel. Stube und Kammer, event  
als Aufnahmestraum oder Werkstatt zu ver-  
mieten. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.  
**6000 Mark**  
per 1. Juli auf sichere Hypothek auszulösen.  
**II Ritterstr. 4 1.**

**6000 M!**  
als 1. Hypothek bei vollständiger Pächzahlung  
zum 1. Juli d. 3. oder später gekauft. Zu  
erfragen in der Erped. d. Bl.

**Speisefartoffeln,**  
heute hierige magnum bonum, empfiehlt fortz  
während

**Fr. Freygang, Amnenstr. 9.**

**Bauerngut**

in bestem Kulturzustand und mit vorzüglichem  
Boden, sowie kleinem Inventar, landwirtschaftl. ut  
Lebendes holter zu verkaufen. **Off. unt.  
L 30** an d. Erped. d. Bl. erbeten.

**Zu kaufen gesucht:**  
**ein kleines Sofa.**

**Pferde zum Schlachten**  
**Reinh. Möblus, fähigster.**  
**Eberbreiterstraße 22.**

**Lafelförmiges Klavier,**  
gekauft, jedoch gut erhalten, heute zu kaufen  
und erbitte Angebote mit Preisangabe unter  
**M F 65** an die Erped. d. Bl.

**Ein junger Ziegenbock**  
zu verkaufen. Zu erfr. in der Erped. d. Bl.

**Stutfohlen**  
Jahr alt, Braunkammeler als Jungstute ge-  
eignet, verkauft wegen geringerer Nachfrage  
für preiswert.  
**Oskar Kolbe, Rogwitz 6, Dürrenberg.**

**Ein altes noch gut erhaltenes Fahrrad**  
ist billig zu verkaufen. **Erped. d. Bl. 2 Tr.**

**2 Sandkaren,**  
1 Aufschwager für Einpänner  
preiswert abzugeben **Heinr. Rode Nefh.**  
Neuer nicht zu heller Mantel zum Kinder-  
tragen billig zu verkaufen **Vorwerk 23**

**Mehrere Jahrgänge Welt**  
u. Hans sowie Gartenlaube  
billig zu verkaufen **er. Ritterstr. 14, 1 Tr. 1.**

**Ein Fahrrad,** sehr gut erhalten, billig  
zu verkaufen  
**Preussische 14.**

**Reisekorb und Fahrrad**  
billig zu verkaufen **weiße Mauer 24 (Sof.)**

**Gut erhaltene Nähmaschine**  
zu verkaufen **Schmalstr. 13, part.**

**20 Ztr. gute Speisefartoffeln**  
zu verkaufen **Neubau Nr. 28.**

**Der Kartoffelverkauf** im Burggans  
der Sonne findet  
nicht mehr statt und bitte ich meine werthe  
Kundhaft, sich nach **Gothastraße 18** (im  
Boden) zu begeben.  
**Ernst Vogel.**

**21 Geißstraße 21.**  
**Extra billiger**  
**Möbel-  
Verkauf.**

- Kleiderschränke, 2 tflr., 26 Mk.
- Muschelschrank nur 30 Mk.
- Kommoden 18 Mk.
- Schlafsofa 28 Mk.
- Rippssofa 38 Mk.
- Plüschsofa 55 Mk.
- Vertikow 34 Mk.
- Spiegel mit Konsole 12 Mk.
- Waschtische 15 Mk.
- Muschelbettstelle 16 Mk.
- Matratzen von 8-26 Mk.
- Stühle, Schreibische, Büffets,  
Sofa- und Ausziehtische  
verkauft flammend billig

**S. Rosenberg,**  
**Halle a. S.,**  
**Geißstraße 21, 1 Trepp.**  
Telefon 1713.

**Schirmreparaturen**  
und **Reberziehen** wird gut und billig aus-  
geführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**

**Hüte Dich!**  
**Die Motten kommen!**

**Naphthalin, Camphor,**  
**Falkolin usw.**  
verstreuen sie. Zu haben in der  
**Kaiser-Drogerie,**  
Rohmarkt 3.

**Reichskrone.**

Telephon 819.  
**Sonntag den 16. Juni 1907.**  
Mittagsessen von 12-3 Uhr.  
kein Wetzenang.  
**Böhmig-Suppe,**  
Erläutete von Huhn u. Spargel,  
Lendenfleisch mit nach Diplomat-  
Art.

**Sompott - Salat,**  
**Räseschüssel,**  
Erdbeeren mit Schlagahne.  
Abends Stamm von 6 Uhr ab:  
Bagnon sin in Muscheln 50 Pf.  
Aug. Goulasch mit thür. Blößen  
80 Pf.  
Augar. Koteletts mit Grat-  
kartoffeln 80 Pf.  
Binge mit  
Kinder-Karussell  
in empfehlende Erinnerung.

**frische Erdbeeren.**  
Täglich  
Gärtneri Peunackerstraße 9.

**Photo-  
Apparate.**  
Unerreicht  
billige Preise.  
Unlere  
Neuheiten schlagen  
alles.  
Beimene Teil-  
zahlung  
ohne einen Pfennig Aufschlag.  
Illust. Katalog gratis und franco.

**Otto Jacob sen.,**  
Berlin 355, Friedenstr. 9.

Empfehle bilden  
**Kirsch-, Stachelbeer- und  
Nagelzugen.**

**Patentanwaltsbureau**  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Photographisches  
Atelier**  
von  
**Max Schön,**  
Zohmarkt 2,  
bringt sich hiermit in empfehlende Er-  
innerung.

**zum  
Stamen!**  
„Opera“ Sprech- und  
Konzert-Apparate  
sollten in keiner Familie  
fehlen! Unerreichte  
Tonfülle. Gegen  
Teillzahlung  
ohne einen Pfennig  
Aufschlag. Illust. Kata-  
loge gratis u. franco.  
**Otto Jacob sen.,**  
Berlin Bef., Friedenstr. 9.

**Næther's  
Kinder-  
Sportwagen**  
sind erstklassig  
von M. 5,25 bis M. 45.  
**Wilh. Köhler,**  
kl. Ritterstr. 6.

Offerten unter **A W** bitte nähere Aus-  
kunft der Straße und Hausnummer, welche im  
Offertenblatt nicht angegeben war, in der Erped.  
d. Bl. niederzulegen.

**Nachträgliches Wortemomme**  
mit M. 12,28 Inhalt verloren worden. Der  
erliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen  
Belohnung in der Erped. d. Bl. abzugeben.

Verantwortung Redaktion, Druck und Verlag von **Th. Köhler** in Merseburg.







# Mein grosser Saison-Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen hat begonnen und bietet **hervorragende Gelegenheitskäufe** in allen Abteilungen.

## Grosse Posten Kleider- und Blusenstoffe

im Werte bis 6 Mark, herabgesetzt zu 50 Pfg., 75 Pfg., Mk. 1,00, 1,20, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50.

Grosse Posten: <b>Mousseline</b> reine Wolle, Mtr. von 50 Pfg. an.	<b>Batiste</b> und <b>Mulls</b> Mtr. von 34 Pfg. an.	<b>Kattune</b> Meter von 15 Pfg. an.
---	---	---

Reste und Coupons auffallend billig.

Grosse Vorteile bieten trotz ständiger Preissteigerung meine langjährigen anerkannt bestbewährten Spezialmarken in Hemden-Tuchen, Bett-Wäsche, Tisch-, Hand-, Taschentücher, sowie Damen-Tag- und Nachthemden, Inletts, Bettfedern, Schürzen aller Art, Plaids, Steppdecken, Gardinen, Vitrinen, Möbelstoffe, Unterröcke in weiss und farbig.

5000 Meter Hemdentuche zu enorm billigen Preisen.

Burgstrasse 8. **Otto Franke, Merseburg**, Burgstrasse 8.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Annahmestelle für Hugo Luckner, Leipzig, Färberei und Waschanstalt.

Nur echte  
**Henkel's**  
Bleich Soda  
Garantirt chlorfrei  
gibt u. hält blendend weisse Wäsche.



**Pelorien**  
für Hochpreis, Säger und Sommer.  
Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50.

**Bielig & Müller**  
Stein- und Bildhauerei  
Globigauerstr. 32.  
**Grabdenkmäler.**  
Künstlerische Arbeiten  
im Bau- u. Grabstein-  
fache.



Ich will nur  
**Spratt's**  
Hundekuchen  
freuen!  
Billigst - auch Spratt's Ge-  
flügel- und Fädenfutter - zu  
haben bei  
**Carl**  
**Eckardt**



**Hildebrandt & Rulfes.**  
Magenleidenden  
wird es aus Dankbarkeit gern und meist  
geteilt mit, was wir bei jahrelangen, aus-  
wärtigen Reisen u. Verdammungsreisen  
gehoben hat.  
**A. Hoock, Leipzig,**  
Cassienstrasse, 5. Bauart Nr. 2.

**Eisenmoorbad** Erfolgreicher,  
angenehmer,  
billiger Kurort.  
Provinz Sachsen. □  
Prospekte durch die  
Badedirektion. **Liebenwerda**

NACH **PROFESSOR GRAHAM:**  
**AMBROSIA**  
BROD u. CAKES  
GERICKE - POTSDAM  
Verträgt der schwächste Magen  
er schon morgens früh.  
**C. L. Zimmermann, Burgstrasse.**

**Emaille-Waren**  
in großer  
Auswahl ein-  
getroffen und  
werden die-  
selben zu  
äußerst  
billigen  
Preisen ver-  
kauft.  
**H. Becher,**  
Schmalestr. 29.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



**FAHRRÄDER UND  
MOTOR-ZWEIRÄDER**  
von höchster  
Vollendung.  
**PARIS 1900  
GRAND PRIX.**  
**Wanderer**  
Mäshmaschinen- und Fahrradhandlung  
von **H. Baar, Merseburg, Markt 3.**



Vo. Zinkauf verlange kostenfreien Produktkatalog. Er ist  
vervollständeter bei Farben- u. Formwahl. Einhalt-  
haltend. Rinderwagen, Stilles, Sportwagen liegen ver-  
landbar in der all. größten fabrikl. Rinderwagenfabrik  
**Julius Treibar, Grimma 598.**




**Feinste neue  
Sommer-Malta-Kartoffeln**  
a. Hb. 14 Pf., bei 10 Pf. a. Hb. 13 Pf.  
empfehlen  
**Paul Näther Nchf.**  
Markt 6.  
Fernsprecher 343.

Weisse, farbige, wollene u. seidene  
**Westen**  
4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 50 Mk.  
empfehlen in sparten Neuheiten  
**Hildebrandt & Rulfes.**



**L. Loesche & Co.,**  
Dampfsiegel, Dendorf, Saalkr.  
empfiehlt  
**helle Rohbaustinker,**  
**hartgebrannte Klinker,**  
**poröse Hintermauer-Steine,**  
**Decken u. Hohlsteine.**  
Prima mergel- und salpeterminerces  
Fabrikat.  
Probefreie auf Wunsch.

**Fahrräder 41 Mk.**  
O. G. schon für  
Bessere 56, 68, 85, 100 Mk.  
Laufdecken 2,90, 3,75, 5 Mk.  
Schläuche 2,30, 2,75, 3,50  
Nähmaschine, 27, 36, 44 Mk.  
Motorrad, Motorwagen, billig  
Liste u. Musterbogen gratis  
**Scholz, Fahrradw. Steinau**  
a. Oder Nr. 52.



**Werdermilch,**  
unter tierärztlicher Kontrolle.  
Um die Bedienung unserer Kundenschaft mit  
**Werdermilch**  
pünktlich besorgen zu können, haben wir einen zweiten Milchwagen ein-  
gestellt und unseren Viehbestand vergrößert. Wir sind nunmehr in der  
Lage, alle Aufträge ausführen zu können u. bitten uns solche zu übermitteln.  
**Die Gutsverwaltung Werder.**

**Brockmanns phosphorsäuren  
Futterkalk,**  
**Spratts Hundekuchen,**  
**Küken- und Geflügelfutter**  
empfiehlt  
**Paul Göhlsch, Neumarkt 2223.**  
**Solzpantoffeln**  
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Güterstraße 2.**

Responsible for the publication of this advertisement is the publisher, H. Baar, Merseburg.





Nr. 24.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1907.

## \*\*\* Graf Stachelbergs Brautschau. \*\*\*

(Fortsetzung.)

Er träumte er zum Klange der Liebbar-  
monita — Und wie er plötzlich aufsch  
zwischen den Seilen, die ihn rings wie  
ein Netz umgaben, da erblickte er sie  
ihm abgewandt, an den Neulings lehrend, vom  
Mondschein ganz überflutet.

Sie suchte wohl dasselbe wie er, — Ein-  
samkeit, Ruhe für ihre fiebernde Seele, in  
die eine kühne Hand gegriffen.

Und wenn der Tod darauf stände, es  
küßelte ihm in allen Gliedern, der alte Edi  
regte sich.

Leise schlich er hin.

„Dem armen Fox zu Liebe, verzeihen  
Sie, Miß Mary!“

Das Mädchen wandte sich. Wieder traf  
ihn der stolze, kalte Blick.

„Es kostet Sie nur ein Wort, und ich  
gehe!“ erklärte Edi in einem Tone, der kei-  
nen Zweifel gestattete, daß ihm Ernst damit  
war.

„Nein, bleiben Sie! Bleiben Sie nur! —  
Ich denke, wir können jetzt ganz vernünf-  
tig zusammen sprechen.“

„Das meine ich eben auch,“ erklärte Edi,  
„wenn Sie wüßten, was ich eben alles zu-  
sammengeträumt, zwischen den Seilen dor-  
— Von einer schönen Farm, von Pferden  
und Rinderherden.“

„Ah! Also doch von der dritten, von der  
Kattke-King-Tochter,“ bemerkte Miß Mary  
lächelnd.

„Spotten Sie nicht! Von meiner Farm,  
von meinen Herden, die ich selbst erworben,  
gezüchtet —“

„Wäre das Ihr Geschmack: große Herden,  
Viehzucht, Pferdezücht?“

„Oh, und ob das mein Geschmack wäre!  
Mein Leben! Ich verstehe auch was davon.  
— Und was das Reiten betrifft, da wollt  
ich einmal Ihren berühmten Cowboys (be-  
rühmte Viehtreiber) etwas zeigen!“

„Nur nicht zu viel versprechen, Herr

Novar von Anton Freiherr von Perfall.

Graf, die Jungens stellen ihren Mann.  
Oder haben Sie schon einmal einen richtigen  
Broncobreater gesehen, oder eine richtige  
Stampedes? Wenn die Sonne sich verfin-  
stert von dem aufgewirbelten Staube ange-  
zählter, wie toll dahinstürmender Rinder?  
Und diesem Sturm sich entgegenwerfen mit  
seinem Pferde, ihn aufhalten oder zer-  
stampft werden, wenn es mißlingt? Haben  
Sie das alles schon gesehen? Ihre Augen

(Nachdruck verboten.)

„Umso mehr scheinen Sie vertraut mit  
diesen Dingen. Allerdings, ich wollte es  
Ihnen schon einmal sagen, Sie haben so  
etwas, — unsereiner fühlt das gewisser-  
maßen — Sie sind selbst Reiterin, nicht  
wahr? Leidenschaftlich wohl? Wirklich?  
Ach, das wäre herrlich!“

Jetzt war es an Edi, in Eifer zu geraten.

„Wo denken Sie hin?“ erwiderte Mary  
fast traurig. „Ein armes Mädchen und  
reiten. — Indessen, ich habe Sie unter-  
brochen — Ihr Traum von einer schönen  
Farm, von Rinderherden —“

„Wollen Sie ihn wirklich zu Ende hören?“  
„Gewiß.“

„Und ich arbeite wie ein Knecht, rastlos,  
und mein Gut mehrte sich, wie ein Wunder.  
Ich arbeite nämlich nicht allein, das geht  
nicht, auf einer Farm, ein liebes, süßes  
Weib half redlich mit. Nicht aus New York  
— nicht aus Baltimore, auch keine Kattke-  
Kingtochter — — und eines Tages packte ich  
das Weibchen und kehrte mit ihr zurück in  
meine Heimat, auf mein altes, verfallenes  
Schloß, zu meinem alten, treuen Fox —  
und lud alle meine Freunde und Bekannte  
ein, alle, die Sie gesehen haben — hier  
meine Frau! Aber sie ist nicht aus New  
York, nicht aus Baltimore und keine Kattke-  
Kingtochter, sie ist nichts, als ein armes  
Mädchen, das mir aus freier Wahl gefolgt,  
treu und redlich mit mir gearbeitet, mit mir  
erworben. Ihr habt mich ausgeschiedt, ein  
Geschäft zu machen und ich habe es gemacht,  
das beste, das man machen kann, ich habe  
mein Glück gemacht. Mein Glück gemacht,  
ohne erröten zu müssen, aus eigener Kraft.  
Kennt ihr Sie denn nicht, Rolf, Max? Ihr  
habt ja schon einmal die Sprache verloren  
über ihren Anblick. Meine schöne Reizege-  
fährtin, die Dame mit der Wollmütze! —  
Nicht böse sein, Miß Mary, es war ja nur



Sportbilder: Beginn des Urtivol-Spiels.

leuchteten jetzt, ihrem ganzen Körper teilte  
sich die Erregung mit.

„Nicht einmal gehört davon,“ erklärte  
Edi, dem sie in diesem heiligen Eifer für  
ihre Landsteute doppelt begehrenswert er-  
schien.



ein Traum, und Sie forderten mich selbst auf, ihn zu erzählen."

Es lag jetzt in Edis Stimme etwas, das Mary zu entziffern schien.

"Und wenn nun die Freunde und Verwandten in dem alten hochgräflichen Schlosse die Nase rümpfen über das arme Mädchen, das Sie vom Wege aufgelesen, was werden Sie da tun?" fragte sie in einem Tone, der etwas zu ernsthaft klang für den „Schmerz“ mit dem Traume.

„Sonderbar! Auch das habe ich eben geträumt. Gelacht habe ich, unbändig gelacht über all die Narren, die den echten Stolz mit dem falschen verwechseln; zur Türe hinausgewiesen habe ich sie. Aber vielleicht käme es auch anders, daß mich der Ekel packt an dieser verkehrten Welt und dem ganzen, alten Gerümpel; daß ich mein Weibchen packte und zurückkehrte, wo ich hergekommen, in meine Farm, zu meinen Herden, zu den Broncebreakers, wie Sie die Kerls nennen, zu den Stampedes. — Gott, müßte das ein Leben sein, Miß Mary. Können Sie sich denn gar nicht hineindenken?"

„O, sehr gut! Sie ichtern ja so warm, so lebendig — Ihre Träume —"

Mary hatte jetzt den stolzen Blick niedergeschlagen, bis auf ihre Fußspitzen.

„Und was hindert uns denn, diese Träume zu verwirklichen, wenn wir an das Land kommen? — Sind wir nicht beide frei? — Allerdings, das weiß ich ja nicht einmal — sind Sie frei, Miß Mary? Ich darf Sie fragen."

„Würde ich sonst Ihre Träume zu Ende hören? Allerdings nicht freier, als eben —"

„Als eben so arme Mädchen," ergänzte Edi hastig, „sind, wollen Sie sagen. Aber lassen Sie doch diese alten Geschichten. Ihr Herz ist frei; mehr brauche ich nicht zu wissen. Das andere überlassen Sie mir, dazu laugt es gerade noch, Miß Mary," er reichte ihr die Hand, „es kann keine feierlichere Stunde feiner erhabeneren Ort geben, — ich liebe Sie, ich begehre Sie zum Weibe, Miß Mary, Sie können, Sie dürfen nicht Nein sagen."

Die Hand blieb leer. Das Mädchen raffte sich auf, zu einer letzten Verteidigung.

„Ohne zu wissen, wer ich bin, wer meine Eltern — ohne meine Verhältnisse zu kennen? — Sie, ein Graf Stachelberg, der seine Heimat verlassen, um seine Familie, seinen Namen zu retten, bieten Ihre Hand einer völlig Unbekannten? Sagen Sie selbst —"

„Sie sind sehr besonnen, mein Fräulein. Das Zeugnis kann ich Ihnen ausstellen," erwiderte Edi, verlegt durch diese unerwartete Vor sicht.

„Ich muß mir leider ein anderes ausstellen: daß ich sehr unbesonnen war, — aber vielleicht genügt es Ihnen, wenn ich Ihnen sage, daß ich diese Unbesonnenheit nicht bereue, daß ich Ihnen Stunden zu danken habe, die so schön sind, daß ich die wenigen Tage nicht wissen möchte, die uns noch vergönnt sind. Und darum, Herr Graf, schließen wir einen Pakt! Er mag Ihnen trocken, nüchtern erscheinen, aber er ist notwendig. — Wir verkehren bis zu unserer Ankunft in New York völlig ungebunden als gute Freunde. Kein Wort von dem, was zwischen uns vorgefallen. Erst wenn wir festen Boden unter uns haben, sprechen wir weiter. — Einverstanden?"

„Ich muß mich wohl — oder übel Ihrem sonderbaren Reglement fügen, so schwer es mir werden wird. Hier meine Hand, Miß

Mary! Aber wenn wir festen Boden haben, dann werde ich mich bitter rächen."

Er schüttelte ihre Hand lange, als wolle er sie nimmer lassen.

„Aber von der Farm, von den Pferden darf ich doch sprechen?"

„Und vom alten Fox und was sich alles in ihm verbirgt," ergänzte Mary. „O, wir haben ja so viel Stoff, viel zu viel für einen Schnelldampfer. — Aber heute nicht mehr — man beobachtet uns schon lange. — Auf morgen, Graf Stachelberg! Ich denke, wir schlafen heute alle zwei einmal recht gut. — Und —"

Sie legte den Zeigefinger vor die Lippen. „Nicht wahr?" Edi verbeugte sich, die Ferien zusammenschlagend, als ob er sich von seinem Obersten verabschiedete.

Recht hat sie, ganz recht: ein fester Boden gehört unter die Füße. — Sie liebte ihn, mit ihrer ganzen, starken Seele. Tausend Stimmen riefen es ihm zu. — Wollte er mehr? Und wenn sie noch so arm war; wenn sie diente, gleichviel!

Mary war, nachdem sie ihre Sicherheit wieder gewonnen, anmutiger als je. Mit unnachahmlichem Geschick wählte sie jede Klippe in ihrem Verkehr zu vermeiden, ohne dabei die Ungezwungenheit zu opfern. Ja, dann und wann klang ein Herzenston durch, welcher Edi an ihrem Gesichte ihm gegenüber nicht zweifeln ließ.

Die scharfen Blicke, die anzüglichen Bemerkungen der Mitreisenden, deren Begeisterung für Mary unter diesen Umständen reich erkaltete, ignorierte sie mit selbstbewusstem Freimuth. —

Eine Beobachtung freute ihn vor allem: die auffallende Erfahrung Marys in landwirtschaftlichen Dingen ließ ihn nicht zweifeln, daß sie vom Lande stammte. Wohl eine Farmerstochter. Seinen aristokratischen Anschauungen konnte das nur erwünscht sein; wenn die Verhältnisse noch so klein, ja, wenn der Vater ein deutlicher Bauer, der ansagewandert, gleichviel, er fühlte gleichsam eine in ferner Vergangenheit wurzelnde Verwandtschaft, an die er bisher wohl nicht gedacht.

Die „Frisia" hatte bessere Fahrt, als beiden erwünscht. — Eines morgens sprang der Bootse an Bord, und einige Stunden darauf tauchte die Küste von Sandy-Hock aus der Flut.

Jetzt zeigte es sich, daß die Ruhe, der Gleichmut doch nur ein erkünstelter war.

Mary war sichtlich erregt, verlor immer mehr ihre Sicherheit. Bald machte sie den Versuch, sich zurückzuziehen, bald schien es, als ob sie selbst dem geschlossenen Pakt untreu werden wollte.

Die nervöse Unruhe, welche der Landung vorhergehend, begann schon. Das Gepäck wurde auf das Deck gebracht. Alles stolperte freudig erregt durcheinander, man vergaß ganz auf das Paar, das in den letzten Tagen den Gesprächsstoff bildete, zu achten.

Von der Küste her winkte der Frühling. —

Den Abend vorher hatte Edi sich mit Mühe bezwungen, endlich Entscheidung zu verlangen. Er wollte nicht wortbrüchig erscheinen; an ihr war es zu beginnen. — Sie war nur schweigsamer, gedrückt wie je, aber kein aufklärendes Wort kam über ihre Lippen. Jetzt war seine Geduld zu Ende.

Die „Frisia" dampfte schon, umgeben von kleinen Barkassen und Segelbooten, unter

dem schrillen Lärm unzähliger Schiffspeifen in den Hafen von New York, das von der jungen Sonne in Strahlenglorie gehüllt, vor ihm lag. Ein tödliche Angst ergriff ihn. Wenn sie untertauchte in diesem siebernden Koloß, war sie für ihn verloren, — und dann wird er sich verlassen, elend fühlen, wie der alte Fox dabeim.

So trat er entschlossen vor Mary, welche völlig reisefertig, eben im Begriff war, ihr Köfferchen zu packen.

Sie wurde feuerrot, als er in ihre Kojette trat. Ihre Hände zitterten, welche sich vergebens mühten, das Schloß zu schließen.

„Miß Mary, wir landen eben. Ich denke, ich habe mein Versprechen getreu erfüllt. Jetzt sprechen Sie."

Sie sah ihn fast flehend an, um Schonung bittend. „Noch haben wir nicht festen Boden unter uns, so war die Abmachung," sagte sie, als wolle sie sich an ihre Worte von damals klammern.

„Und dann ist es zu spät, wenn wir uns in dem Gedränge verlieren. — Wenn ich nur daran denke! — Wenigstens geben Sie mir einen Ort an, wo ich Sie treffen kann — heute — morgen —"

„Ja, das will ich, gewiß, den gebe ich Ihnen an. — Ich wohne — ich wohne — oder, das wird besser sein, ich schreibe Ihnen. Ja, ich schreibe Ihnen. Wohin kann ich Ihnen schreiben?"

Edi fiel die Hast auf, mit der sie seinen Vorschlag annahm. Ein qualvoller Gedanke kam ihm: sie will dir entschlipfen. — Sie hat einen Grund, dir zu entschlipfen. — Und es war, als ob über ihm das ganze stolze Gebäude seiner Zukunft prasselnd zusammenstürzte.

Es drehte sich alles vor seinen Augen.

„Mary, sagen Sie nur die Wahrheit. Ich kann alles hören, — das Schlimmste — Sie lieben mich nicht, — ich bin Ihnen lästig! — Ich werde Sie nie mehr sehen. Aber das ist wider die Abmachung. Ich lasse Sie nicht. Die Wahrheit, Mary. Sie haben Ihr Spiel mit mir getrieben. Ich verzeihe Ihnen auch das, — ich habe es ja am Ende nicht anders verdient, — nur die Wahrheit! Nur so lassen Sie mich nicht ziehen in dieses mir jetzt verhaßte Land."

Edi war auf's Höchste erregt, vergaß jede Rücksicht. — Mary hatte den Koffer geschlossen. Er wollte denselben ihr entreißen. — Da stand sie wieder vor ihm, wie vor wenigen Tagen, als er ihr den ersten Antrag machte. „Sie sehen alles auf das Spiel, wenn Sie mich nicht lassen. Ich schreibe Ihnen. Auf mein Wort! Das wird Ihnen genügen. — Wo steigen Sie ab?"

In diesem Augenblick tönte die Dampfpeife, die Maschine bekam Kontredampf. Ihr zu Häupten trampelte und rasselte es, als ob eine Viehherde ausgeschifft würde. Tausend verworrene Laute drangen herein; — die „Frisia" war in Dod, die Landungsbrücken rasselten nieder.

Edi fühlte sich entwaffnet wie damals am Dod.

Mary reichte ihm die Hand. Er drückte sie an seine Lippen. Nie gefühltes Weh überkam ihn.

„Folgen Sie mir nicht, ich bitte Sie darum. Ich schreibe ganz sicher — Auf Wiedersehen!"

Er regte sich nicht vom Platze, lange. — Der kleine Raum war erfüllt von ihrem Duft. Da erblickte er auf der Toilette den



blauen Schleier den sie ständig trug. Daß er griff er nach ihm, — er schien noch feucht von ihrem Atem, dann stürmte er hinauf auf das Deck, mitten hinein in die sich drängende Menge.

Er überragte alle, aber keine Mary war mehr zu sehen.

Auf dem Landungsplatze drängte sich Kopf an Kopf. Schwerefällige Omnibusse fuhrten donnernd über den Holzboden, über den Köpfen sauste ein Bahnzug.

Plötzlich stand das Herz ihm stille. Dort in dem Cab, das war sie! Sie blickte gerade auf ihn zurück.

Wie toll schwenkte er den blauen Schleier. Umsonst! Der Wagen verschwand in einer schmutzigen Straße, die eine Flut von Fuhrwerken ergoß gegen das Dock.

Kingsum lachte man über ihn.

Er betrat, den Schleier in der Faust zerknüllend, die neue Welt.

### III.

Von der mexikanischen Grenze bis San Franzisko durchzieht die grasreiche Ebene, die zerklüfteten Waldgebirge und die endlosen Wüsten, in denen nur der Klattus und die Aloe gedeiht, eine breite Straße, zu deren Anlage Menschenhände nur wenig beigetragen.

Millionen von Rinderhufen haben dieselbe im Laufe der Jahrzehnte gezogen, indem sie hier den Weideboden von Humus entblöhten, dort mitten durch Steingeröll einen glatten Weg getreten, durch die heißsten Schluchten, die feinsten Abhänge entlang, wie es schien, sorgfältig berechnete Windungen, Steige und Terrassen gebildet.

Endlose Züge von Kindern und Schafen bewegten sich hier jährlich aus den grasreichen Ebenen Mexikos und Südkaliforniens den Schlachthäusern San Franziskos zu. Riesige Fleischerten, welche von da aus den Weltmarkt versorgen.

Wasser- und Futtermangel in den viele Tagereisen betragenden Wüstenrecken, Übermüdung der Tiere forderten jährlich ungeheure Opfer. Verkaufte Kadaver, gebleichte Knochen auf beiden Seiten der Straße geben herabdes Zeugnis davon, während andererseits diese Massentriebe, welche nur einmal, höchstens zweimal im Jahre stattfanden, den Markt überfüllten, die Preise drückten, jede günstige Konjunktur im Verkauf von vornherein ausschlossen.

Da kam im Jahre 1858 ein junger Mann aus San Franzisko, Namens Fallerton, Fleischer seines Geschäftes, auf eine geniale Idee.

Er kaufte zu Spottpreisen von der mexikanischen Grenze bis San Franzisko in gewissen Abständen Landstrecken längs dem alten Viehtrieb, welche sich als Weide- und Wasserplätze eigneten, und errichtete so Stappen, auf welchen die im Süden gefaunten Herden Raß und Verpflegung fanden.

Aus diesen Stappen bildeten sich reich wohlgepflegte, weit ausgedehnte Farmen. In wenigen Jahren konnten die Herden Fallertons von Mexiko bis San Franzisko jede Nacht auf eigenem Grund übernachten, und außerdem ernährte jede dieser Farmen für sich, durch rastlose Pflege verbessert, Tausende von Kindern.

Fallerton beherrschte durch die Möglichkeit, den Markt jeden Augenblick zu regulieren, den Viehhandel des ganzen Landes.

Da liegt einige Meilen südlich von San Franzisko die Farm San Benno, 16 Acres groß. Diese dient als Empfangsdepot für die Herde, die wöchentlich aus dem Süden eintrifft. Dann kommt die „Bloomhild“, 12 000 Acres, mit großartigen Stallungen und Speichern. Weiter südlich die Peachtree-Farm in Santa Clara-Valley.

Hier grasen die Viehherden und erholen sich einige Tage für den anstrengenden Weg über die Pachecoberge.

Die Perle aber des ganzen Besitzes ist die Santa Rita-Farm, am Seaouin-Flusse gelegen, ein alter spanischer Grant, 48 000 Acres.

Hier ist der Hauptplatz für alle Viehzüchter und Makler, das Zentrum für das Meer der Arbeiter Fallertons.

Hier ist der Baiquero in seinem Elemente und saust auf seinem Pferde den Herden nach, den Lasso schwingend.

In einem Junitage des Jahre 1888 näherte sich ein Reiter, dem Viehtrieb von Norden her folgend, der Farm, welche hinter buschigem Hügeland verborgen lag. Sein fruppiger Mustang schnupperte in der sanftigen, glühenden Luft und setzte sich ohne Zutun des Reiters in seinen gewohnten, kurzen Galopp. Dieser trug sich nach Landesgebrauch: ein blaues Flanelhemde, ein breiter Ledergürtel, in dem ein Revolver steckte, ein breitrandiger, kühn aufgestülpter Filzhut. Eine dicke, gelbe Staubschicht, welche das alles bedeckte, ließ nur für das geübte Auge einen fremdartigen Nest durchschimmern, der mit dem Kalifornier nichts zu tun hatte.

Vor allem verriet ihn aber der tadellose Sitz im Sattel, die stramme militärische Haltung, an der auch Hitze und Staub nichts ändern konnten, als den Mann, der sich eine fremde Hülle gegeben.

Ein Lorbeerwäldchen nahm ihn auf. Das Nieseln eines Bades, der durch das frische Laub blühte, machte den Mustang völlig toll.

Der Reiter war gutmütig genug, dem Tiere die Zügel zu überlassen. Dafür brachte es ihn an eine Stelle, die nach einem Ritt von 18 Meilen auf einem kalifornischen Viehtrail einn üppigen Traume glich.

Drei mächtige Lorbeeren vereinigten ihre Zweige zu einer riesigen Kuppel, welche den über moosiges Gestein sprudelnden Quell vor jedem Sonnenstrahle schützte. Eine bunte Wolke von Kolibris trieben ihr lustiges Spiel um die springenden Wasser, während man zwischen den knorrigen Niesenhämmern, durch mächtige Laubbögen, einen Ausblick hatte auf ein in allen Schattierungen des üppigsten Grüns sich ausdehnendes Tal, durch welches der Soaquin-Fluß sich wand.

Die Santa Rita-Farm war offenbar das Ziel des Reiters.

Zahlreiche Gebäude bildeten ein förmliches Dorf, in dessen Mitte sich ein grell im Sonnenschein blühendes weißes Steinhau abhob, im Stile der alten spanischen Abodehäuser. — Kingsum auf den mit Alfalfa bepflannten Höhen weideten Scharen von Kindern und Schafen.

Der Reiter vergaß seinen Durst und seinen Mustang, so entzückte ihn der Anblick.

Endlich erinnerte ihn das kluge Tier daran, das seine von dem köstlichen Raß triefende Schnauze immer wieder nach ihm umwandte, wohl um sein Erntaunen auszu-

drücken über die Bedürfnislosigkeit seines Herrn.

Er stieg ab, trank in durstigen Zügen und begann wieder in das Tal hinab zu träumen. Dann zog er langsam einen zerknitterten, sichtlich oft geleseenen Brief aus der Tasche und vertiefte sich, die Arme in den Sattelknopf gestützt, wiederholt darein, den Kopf schüttelnd, als lese er immer neue Rätsel darin.

Geehrter Herr Graf!

Ich kann und darf nicht Ihren Wunsch erfüllen. Lassen Sie das arme Mädchen, welches Ihren Weg so unvermutet gekreuzt, das Ihnen die schönsten Stunden ihres Lebens zu danken hat. Es würde sich nach reiflicher Ueberlegung ein Gewissen daraus machen, Sie von Ihrer Lebensbahn, Ihren stolzen Entwürfen abzuziehen. Die Neue blieb ja doch nicht aus.

Nur um eins bitte ich Sie, lassen Sie mich in treuer Erinnerung einen Anteil nehmen an Ihrer Zukunft, die Sie sich so herrlich ausgemalt. Ich habe die zuverlässigsten Erkundigungen eingezogen.

Reisen Sie zu Fallerton, dem größten Viehzüchter und Landbesitzer Kaliforniens. Sie werden ihn im Mai auf einer seiner Farmen, entweder in San Benno oder in Bloomhild sicher treffen.

Dort werden Sie Auskauf jeder Art bekommen, die beste Einsicht in all das, was Sie wollen, und auch Land zu billigen Preisen. Außerdem wird Ihnen Mister Fallerton, ein Gentleman durch und durch, mütterlicherseits ein Landsmann von Ihnen, in jeder Weise an die Hand gehen. Ich weiß, wenn Sie den Namen lesen, den Namen ihres dritten Opfers, werden Sie empört sein. Sie werden in den Vorschläge einen bitteren Rückstand sehen, welchen Ihr mir anvertrautes Geheimnis in mir zurückgelassen.

Ich schwöre Ihnen aber, dem ist nicht so. Habe ich doch Ihre Befehre auf eine mir unvergeßliche Weise erfahren.

Andererseits sehe ich nicht ein, warum Sie sich die fragliche Dame nicht näher ansehen sollen, es kann ja der Zufall wollen, daß sie Ihrem Ideale entspricht.

Jedenfalls lassen Sie sich dadurch nicht abhalten, meinem Rat zu folgen. Ja, ich bitte Sie dringend darum, bei Ihrer wahren Freundschaft für mich. Es würde mir die größte Freude sein, wenigstens ein kleiner Erfolg für ein Glück, nach dem ich nicht greifen kann, wenn Sie durch mich rasch Ihrem Ziel zugeführt würden, und jede Nachricht in dieser Beziehung würde mich sehr erfreuen.

Ja, ich erwarte eine solche sehr im Laufe des Sommers, postlagernd San Franzisko. Und sollte dieselbe die Kunde enthalten, welche Sie jetzt noch für unmöglich halten, daß Miß Fallerton Ihre Frau geworden ist, so seien Sie versichert, Ihre Mary wird dieselbe ohne Bitternis, ohne Reid lesen und ihr Freundschaftsgefühl für Sie, ihre schöne Erinnerung nach wie vor bewahren.

Auf Antwort dürfen Sie nur rechnen, wenn Ihre Nachricht von dem Orte kommt, den ich Ihnen empfohlen. Vielleicht gelingt es mir so, Sie zu Ihrem Glück zu zwingen. — Nicht böse sein, ich muß so handeln, nach reiflicher Ueberlegung.

In treuer Freundschaft  
Ihre Reisegenossin von der „Frisia“





Edi, der neugebackene Kalifornier, hinterte den Brief ebenlo zornig zusammen, wie vor zwei Monaten, als er ihn im Germania-Hause in New-York zum ersten Male gelesen.

Edi hob wie damals die Hand, um den Brief von sich zu werfen und steckte ihn dann, wie damals, wohl geglättet, mit dem blauen Schleier sorgfältig umwunden, in die Tasche.



Sportbilder: Auf der Fuchsjagd.

hoch wie möglich zu schnellen, wieder aufzufangen und sofort das Erberment zu wiederholen. Zwei

Spieler können sich den „Teufel“, wie er auf deutsch zu überlegen wäre, bis auf 100 Meter Entfernung zuwerfen. Selbstverständlich waren für diese Vorrührungen erstklassige französische Spieler vertrieben worden, denen es gelang, durch ihre Geschicklichkeit ein wirkliches Interesse für den neuen Sport zu erregen. Das Hauptereignis der vergangenen Woche war jedoch das sogenannte „Buddenbrock-Memorial“, welches auf der Trabrennbahn zu Weihenstephan zum Austrag kam. Die beiden Favoriten „Spinalmont“ und „Fasner“ kamen allein in Frage, und da dieses Rennen eines der best dotierten ist — der Preis betrug 12500 Mark — wurde das sportliebende Publikum in großen Massen nach dem Norden der Reichshauptstadt gezogen. Obwohl „Fasner“ gleich vom Start an die Führung übernahm und dieselbe auch eine Weile behaupten konnte, zog der elegant trabende Spinalmont langsam, aber sicher vor und holte seinen Gegner bald ein, doch konnte er nur um eine Kopflänge gewinnen. Unser Bild zeigt den Sieger. Der Sport des Auslandes bewegt sich in vieler Beziehung in anderen Grenzen wie in Deutschland. In England, dem Land der Ruchsjagd, zieht man diesen Sport bei festlichen Gelegenheiten jedem anderen vor, und Frankreich

Was er sich nicht alles gesagt hat, damals! Was er sie damals nicht alles genannt hat: — eine Abenteuerin! Eine Kokette, die mit ihm ihr Spiel getrieben. —

Geben Abenteuerinnen, Koketten ihr Opfer so schnell auf, ohne die Gelegenheit abzuwarten, dasselbe auszulaugen! Er mußte ja immer noch als ein ganz dankbares Objekt für solche Dämchen erscheinen.

So verbesserte er sich. — Eine Treuloie! Eine Wortbrüchige!

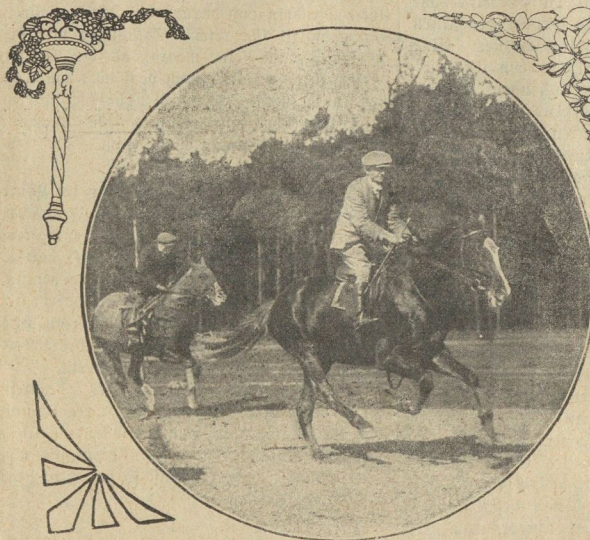
(Fortsetzung folgt.)

### Sportbilder.

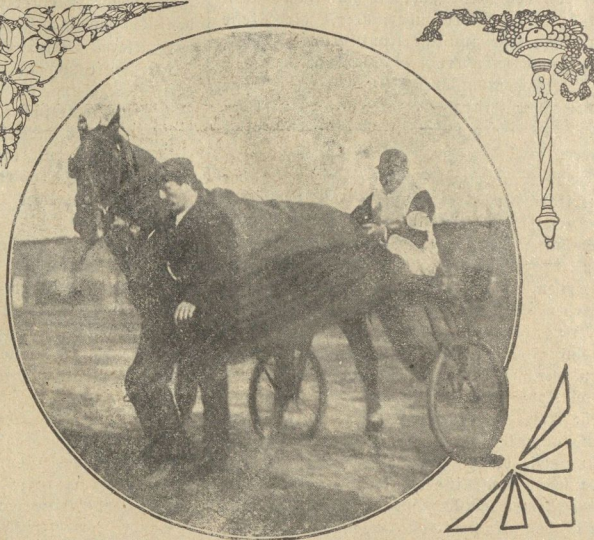
Berlin steht im Zeichen des Sports. Die ungeheure Anregung, welche die Internationale Sportausstellung gegeben hat, wirft ihre Schatten auch auf die Sportereignisse in der Reichshauptstadt selbst, und zum erstenmal kann man in diesem Jahre von einer Neuheit auf diesem Gebiete reden. Dieselbe bestand in einem ganz neuen Spiel, welches der Charlottenburger Sportklub 1902 seinen Gönnern vor einigen Tagen vorführte. Es ist das sogenannte Diabolo-Spiel, welches sich in Frankreich und England einer großen Anzahl von Anhängern erfreut. Der Diabolo ist aus zwei an der Spitze vereinigten Kegeln verfertigt, beide von gleichem Gewicht. Die Pointe des Spiels besteht darin, diesen Diabolo so



Sportbilder: König Friedrich August (\*) von Sachsen beim Armeejagdrennen in Dresden.



Sportbilder: Stallburtschen bei der Morgenarbeit.

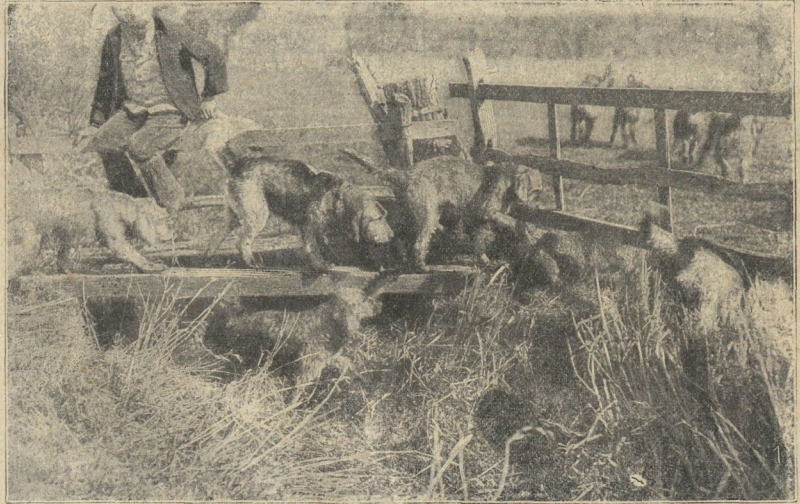


Sportbilder: Der Sieger im Buddenbrock-Memorial „Spinalmont“





beginnt jetzt langsam, auch Geschmack daran zu finden. Ganz besonders hat sich dort der bekannte Sportsmann Gontant damit befaßt, und unser Bild zeigt ihn, ein Hindernis nehmend. Zur Otterjagd bedient man sich in England vielfach der Hunde. Mit unglaublicher Wut stürzen sie der Otter nach, das feuchte Element ist ihnen genau so vertraut wie die Heide, und im Augenblick haben sich zwei und manchmal sogar drei in das schlüpfrige Fell des gefährlichen Fischräubers verbißen. Zuweilen kommt es jedoch vor, daß die Otter der Held des Tages wird und nicht nur am Ende entschläpft, sondern sogar noch einen großen Teil der Meute zum Rückzug bringt. Das Gebiß dieser Tiere ist nämlich ungeheuer scharf, und wenn sie Gelegenheit bekommen, ihre Zähne zu gebrauchen, ist jeder Hund verloren. Die englischen Sportsleute, welche Gelegenheit haben, hiesigen aufregenden Jagden zu fröhnen, sind sich der Gefährlichkeit deshalb auch voll und ganz bewußt und gehen daher fast stets mit einer ausreichenden Meute vor. Ein Hund allein, und wäre es der beste und mutigste Otterhund, hat keine Chancen, denn was dem Otter an Stärke und Gewicht mangelt, ersetzt er durch Gewandtheit und Schlaueit. Kehren wir zu Deutschland zurück, so haben wir das Hamburger Rennen und das Armees-Jagdrennen in Dresden hervorzuheben. Seit einer Reihe von Jahren ist Dresden ein Rennplatz von großer Bedeutung geworden, der durch auf dem grünen Halen von Seidnitz führt von allen Seiten Beteiligung herbei. In dem vilenbesetzten Eibale, umrahmt von waldgefrönten Hügelketten, bietet sich dem Besucher ein reizvolles landschaftliches Bild dar. Der Dresdener Samenlor in hellen Früh-



Sportbilder: Otternjagd in England (die Meute sucht einen ausgetrockneten Graben ab).



Sportbilder: Otternjagd in England (die Meute auf der Spur des Fischräubers).

um den Ehrenpreis des Königs und mit hohem Einsatz an die Reihe. Während sich die königlichen Herrschaften, um das Rennen in allen Einzelheiten besser beobachten zu können, auf den Turm über der Hofloge begeben, setzt sich nach dem Fall der Flagge das bunte Feld in flotten Tempo in Bewegung. Die Hindernisse werden geschlossen genommen, dann kommt die ganze Garde herunter. Ein heißes Gemisch, bis kurz vor dem Ziel Leutnant Netto vom 68. Artillerieregiment seine Stute Genova den nächsten beiden Konkurrenten Leutnant D. von Hobeltitz (2. Garde-Mann) auf „Diving Bell“ und Leutnant Freiherr von Buddendroff (4. Dragoner) auf „Kalmsonntag“ um eine halbe Halslänge vorbringt und siegt. Der König reichte dem Sieger selbst den Ehrenpreis, eine prachtvolle silberne Bowle, dar.

lingstolletten, die zahlreichen sächsischen Reiteroffiziere die von dem Armees-Jagdrennen stark angezogen werden, die vielen Turfbesucher bilden ein solch buntes Durcheinander von latter Farben zur Sammelstellung, daß das Auge so rasch keinen Ruhepunkt finden kann. Ehe das Rennen beginnt, fahren die offenen Wagenspanner des Königs Friedrich August mit den Prinzen-Söhnen und des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg vor. Der König schaut eine Zeitlang, auf der Tribünenstufe stehend, den Rennen zu, während der Kronprinz sich zwischen seine Verwandten gestellt hat. Sehr bald kommt das Hauptereignis des Tages, das Dresdener Armees-Jagdrennen



Sportbilder: Die letzte Hürde beim Dresdener Armees-Jagdrennen.





# Jenny vom Olympiathheater.

Erzählung von F r e l l.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Und Sie,“ wandte er sich noch einmal an mich. Er nahm zwei Goldstücke aus seinem Portemonnaie und rollte sie mir über den Tisch zu. „Nehmen Sie das! Und lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen um diese Geschichte. Wenn das Mädel mit meinem Sohn dabongegangen ist, wird sie es wohl selbst so gewollt haben. Was geht das auch Sie an?“

„Von selbst ist sie gewiß nicht gegangen,“ versetzte ich. „Sie ist gestohlen.“

Er lachte und ich schob ihm sein Geld wieder zurück.

„Ich danke,“ sagte ich. „Ich will nichts von Ihnen.“

Und dann ging ich.

Eine Minute später hätte mich vielleicht auch die Bedientenseele beim Wickel genommen und mich mit Gewalt an die frische Luft expediert.

Draußen blieb ich aber stehen. Ich ballte gegen die Menschen drinnen die Faust. Ich war auf die ganze Welt verglimmt. Bornig ging ich die Straße auf und ab, kein Auge von der Villa verlierend. Nüchtern trat jemand, wie ich einen Augenblick um eine Straßenecke bog, an mich heran.

„Was tun Sie hier?“ fragte er mich.

„Gehst Sie das etwas an,“ antwortete ich dem langen, sehnigen Menschen, der sich an meiner Seite aufplanzte.

„Ich denke doch,“ sagte er. „Nun ist Ihnen extra gesagt worden, sich in nichts einzumischen und nun stehen Sie doch da —“

„Sind Sie,“ unterbrach ich ihn.

Er nickte bloß.

„Ich sah Sie drüben herauskommen —“

„Ich war bei dem alten Baron —“

Er gab einen mißbilligenden Zungenlaut von sich.

„Gehen Sie lieber nach Hause,“ sagte er.

„Warum?“

„Weil ich Sie bitte,“ fuhr er fort, „weil es besser ist, als daß Sie hier in mein Geschäft hineinspürten. Morgen oder übermorgen komme ich dann zu Ihnen und spreche mich mit Ihnen aus. Und nun gehen Sie. Seien Sie verständig.“

Er redete mir so zu und ich war so wirr, daß ich ihm ruhig folgte. Den Abend war ich im Theater, wie alltäglich, auf dem Posten. Warner übertraf sich in den Rollen, die er hatte. Nach jedem Akt ward er stürmisch herausgerufen. Ich aber ward meinen Verdacht nicht gegen ihn los, zumal ich merkte, wie eilig er es nach Schluß der Vorstellung hatte fortzukommen. Hartung bekam ich nicht zu sehen. Im Orchester war er nicht.

Den Tag darauf mußte ich, ich wollte oder wollte nicht, zu den Marrens. Ich traf sie, Mann und Frau, außer sich, bei ihrer Tischarbeit an.

„Nachricht von Jenny?“ fragte ich.

„Keine.“

„Auch von der Polizei nichts.“

„Auch nichts.“

Das war alles. Da mir der Besuch bei ihnen wie eine Erleichterung vorkam, ging ich aber noch einmal nach dem Theater heran. Das Ehepaar saß im Dunklen.

„Noch keine Nachricht,“ wollte ich wissen.

„Sind Sie es, Soerdrup?“

„Na, Herr Marren.“

„Nein, noch keine Silbe.“

„Und denken Sie noch, daß ich irgend etwas getan?“

„Nein! Nein!“

„Sie auch nicht, Frau Marren?“

„Ich habe es niemals geglaubt.“

„So bin ich Ihnen dankbar dafür. Und damit ging ich.“

Auch am nächstfolgenden Tage ließ ich mich ein paarmal sehen. Als ich das letzte Mal nach Hause kam, teilte mir meine Wirtin mit, daß jemand dagewesen und nach mir gefragt, und wenn ich binnen einer halben Stunde zurück wäre, möchte ich zum „König Christian“ an der Ecke der Straße herüberkommen.

Ich lief auf der Stelle und fand dort den Polizisten, den Detektiv oder was er sonst war, vor, der mich hinter der Heßlingschen Villa angesprochen hatte. Er stand auf, als er mich sah. „Kommen Sie spät!“ sagte er. „Ich hat Sie doch, sich zu Hause zu halten.“

„Haben Sie gute Kunde?“ fragte ich.

„Ob gut oder schlecht, weiß ich noch nicht; aber kommen Sie nur mit.“

„Wohin?“

„Manenlyster Chaussee.“

„Soll sie dort sein?“

„Wir denken — etwas ist da gewiß.“

„Ich werde laufen — sagen gehen.“

„Sie werden nichts davon tun. Sie werden mitkommen, sie zu identifizieren. Und weiter nichts. Sie, Kutscher — beda.“

Wir saßen alsbald in einer Droschke und hinaus ging's aus der Stadt.

„Kerl, führt wie 'ne Schnecke,“ brummte ich.

„Ist auch gar keine Eile. Können vor Dunkel doch nichts anfangen.“

„Gemine! Ja!“

„Geduld! Geduld!“

„Kein Mensch hat dem Mädchen noch etwas getan, nur daß sie, seit sie weggebracht, hinter Schloß und Riegel liegt. Eine alte Frau, sonst ist ihr noch keiner nahegekommen. Wenn wir wissen, 's ist die Marren, bugtieren wir sie, ohne groß Aufsehen zu machen, aus dem Hause heraus.“

„Ohne Aufsehen — Sie meinen, so, daß kein Hahn darnach kräht.“

Er nickte.

„Wozu. Wenn wir sie nur herausgefriegt haben.“

„So,“ brummte ich. „Ist es noch weit?“

„Ein ganzes Ende.“

Eine Viertelstunde später entließen wir unseren Kutscher und schlenderten zu Fuß weiter. An einer unauffälligen Stelle des Weges trat ein Mann im Arbeitskittel an uns heran.

„Nichts Neues?“ fragte ihn mein Begleiter.

„Nichts.“

„Um so besser.“

Damit trennten sich die Beiden wieder, sich verständnisinnig einander zuneigend, und wir schritten die Allee weiter hinab. Als es dunkel und die Sterne vorkamen, sagte mein Freund:

„Nun, Herr Soerdrup, nun kann es losgehen. Unser Plan ist fertig. Vorsicht und Behutsamkeit, weiter brauchen wir nichts.“

„Und niemand soll arretiert werden.“

„Das hab ich Ihnen vorher gesagt.“

„Das heißt, ein Mensch soll solch junges Mädchen stehlen und keine Strafe soll dafür sein?“

„Marren kann, wenn er will, die Sache abhängig machen. Er hat den Rat bekommen, es nicht zu tun.“

„Das nenn' ich schön? Das nenn' ich gerecht?“

„Gehst alles in aller Ruhe ab, wird auch nichts davon in die Zeitungen zu kommen brauchen. Ihnen auch wohl das Liebste.“

„Wem — Ihnen?“

Er antwortete nicht. Ich fragte nochmal. Er schwieg wieder. Ich wiederholte meine Frage ein drittes Mal. Aber da nahm er mich beim Arm.

„Da ist das Haus,“ sagte er. „Nun seien Sie einen Augenblick still.“

„Aber wenn ihr ein Haar gefrümmt worden ist —“

„Ist ihr gar nichts gefrümmt,“ sagte er.

„Wir gingen sonst nicht so vor.“

Es war ein großes, massives, an einer Begeerte stehendes Haus, das wie ein Stiff oder ein Privat-Krankenhaus aussah. Die Fenster waren alle geschlossen und finstern. In dem ganzen Gebäude kein Schimmer von Licht.

Wir gingen um das Grundstück herum. An der Gartenmauer mußte ich stehen bleiben. Er ging allein weiter und spähte in den Garten hinein.

Dann kam er zurück.

„Alles in Ordnung,“ sagte er. „Zug!“

Er klopfte leise an eine Pforte in der Mauer.

„Jemand da,“ sagte er.

„Die alte Portiersfrau.“

Die Pforte ging leise auf, eine alte runzlige Frau ließ uns ein.

„Ist er gekommen?“

„Vor zehn Minuten.“

„Sehen Sie! Und jetzt ist er?“

In seinem Zimmer. Bei ihr war er noch nicht.“

„Und sie?“

„Alles in Ordnung. Sie erwartet Sie. Die Leiter für Sie steht da hinter dem Strauch. Also flink.“

Die Alte ging in das Haus zurück. Mein Begleiter stahl sich behutiam den Kiesweg vor. Ich ihm nach. Vor dem Haus blieb er stehen.“

„Hier bleiben Sie,“ sagte er zu mir. „Aber mäuschenstill, haben Sie gehört.“

„Gut! Gut!“

„Und in zehn Minuten kommen Sie mir — den Weg und die Leiter hinauf, nach.“

„Gut! Gut!“

„Dann sollen Sie nur sagen: ist sie 's oder ist sie es nicht.“

Als bald schlich er vor. Ich starrte auf die Rückfront des Hauses und betete für Jenny. Ein Fenster in dem ersten Stockwerk ging auf, ein Licht schien wie ein Signal aus dem Zimmer. In demselben Augenblick ward unten eine Leiter angelegt. Die dunkle Gestalt meines langen Freundes kroch empor. Er kletterte in das Haus, das Licht drinnen ging aus und ich stand allein in dem Garten, fieberhaft lauschend. Hörte ich nicht drinnen Schreie und kroch nicht hinter mir irgend was auf mich zu, den Dolch in der Hand? Meine Haare sträubten sich wie die Borsten.

Fünf Minuten mochte ich stehen, als die Angst mich ergriß, daß mein Freund in eine Falle gegangen. Am ganzen Leib flog ich. Unmöglich, daß ich die ganzen zehn Minuten im Garten abwarten konnte. Außer mir, schlich ich mich an das Haus und die Leiter hinauf. Ich guckte in das Fenster hinein. Ein dunkler, unbewohnter Raum. Ich kroch vorsichtig hinein und tappte an der Wand gegenüber nach einer Tür. Ich hatte sie eben gefunden, als leise Tritte, die drau-



hinter der Tür eine Treppe herabkamen, mir Hoffnung machten, daß doch alles in Ordnung sei und daß sie kämen.

Ich drückte mich hinter die Tür. Der Schein einer Blendlaterne fiel durch das Zimmer.

„Hier lang, Fräulein Marzen, hier lang.“

„Wo bin ich hier — wie kam ich hierher — wird mir auch nichts geschehen?“

„Geschehen wäre Ihnen auf keinen Fall etwas,“ kam die Antwort. „Aber, so machen wir die Sache am ruhigsten ab. Sie müssen wissen, er ist ein sehr hochstehender Herr, und ich hab den Befehl, vorsichtig zu sein.“

„Erwartet mich jemand?“

„Ein guter Freund — draußen.“

„Wer — Herr Horang — mein Vater —“

„Schau einer an! Und an mich dachte sie gar nicht.“ Ich seufzte hinter der Tür und erschreckt schrie sie auf.

„Was ist das?“

Ich trat vor.

„Nur ich, der alte Eoerdrup, Fräulein Jenny. Hoffentlich sind Sie mir nicht böse, daß ich keine Sekunde Ruhe gehabt, seit Sie verwundet —“

Sie sprang auf mich zu:

„Ach Gott! Ach, Gott, Sie! Mein Liebster, bester Freund, mein zweiter Vater.“

Ich machte gewiß, muß ich gestehen, dazu ein sehr langes Gesicht. Sie sah es in dem Dunkel jedenfalls nicht, ihr Befreier ließ uns auch nicht lange beisammen.

„Still! Still!“ mahnte er. „Und vorwärts. Ans Fenster! Hinans!“

Er kletterte voran. Die Laterne stellte er auf das Fensterbrett. Dann gab er Jenny die Hand und half ihr hinunter.

„Und nun Sie. Bringen Sie die Laterne mit,“ rief der gute Mann mir, als sie unten waren, zu.

Ich stand mit meiner offenen Dose am Fenster. Ich hatte just noch einen letzten triumphierenden Blick auf die Stätte unserer erfolgreichen Expedition geworfen und schon hatte ich einen Fuß über das Fensterbrett draußen auf die Leiter gestellt, als ich mich plötzlich beim Niedergang zurückgezerrt fühlte.

„Wart, Schurke, Einbrecher,“ hallte es in meinen Ohren. „Wo hast du das Mädchel? Willst du gleich sagen, wo du das Mädchel gelassen!“

Wie ich mich umzudrehen versuchte, sah ich den Herrn Baron Hedding, den alten Hedding, puterrot vor Wut, vor mir stehen. Er schnaubte und keifte. Ein Diener mit zwei Leuchtern in den Händen, stand verdußt mit offenem Mund an der Tür.

„Wirf die Leuchter fort, Kerl. Komm und hilf mir den Strolch festhalten,“ rief der erboete Edelmann. „Und halt nicht das Maul auf.“

Der Herr Baron zerrte an meinem Rockschloß, daß die Nähte knackten.

„Sie! Sie, Herr Baron,“ keuchte ich, „Sie! Wie hätte ich das von Ihnen geglaubt.“

„Halt dein Maul, Schurke!“

Das war keine Entschuldigung. Gottlob! sah ich, wie ich von unten schon Hilfe bekam, was meinen Mut mächtig erhöhte, so daß ich plötzlich alle Ehrfurcht vor Rang und vor Titel verlor und dem edlen, weimernden Mann den Inhalt meiner ganzen Schnupftabaksdose ins Gesicht schleuderte.

Das war ein Schimpf. Wild fuhr er zurück. Aber meinen Rock ließ er los. Wie ein Wahnsinniger suchte er und tobte er.

„Ich bin geblendet. Weh mir! Weh mir! Vitriol hat der Schurke mir ins Gesicht gegossen. Ich bin ein unglücklicher Mensch. Das soll der Schurke mir büßen —“

Inzwischen hatte ich meinen langen Begleiter schon an meiner Seite zu stehen.

„Machen Sie nicht solch Geschrei!“ rief er dem suchtigen Alten zu. „Was Ihnen in den Augen heißt, ist weiter nichts als Schnupftabak. Der wird Ihnen nichts schaden. Aber wenn ich Ihnen raten kann, seien Sie ganz stille und seien Sie zufrieden, daß Ihr Herr Schwager Chef des Justizministeriums ist und Ihnen zu Liebe uns angewiesen hat, was wir hier zu tun haben, nicht an die große Glocke zu hängen.“

Der alte Baron fuhr fort, Grimassen zu schneiden und Häute zu ballen.

„Nawohl, Herr Baron,“ sagte der Lange eindringlich weiter, „seien Sie zufrieden, ein jeder, der sich solcher Freiheitsberaubung schuldig macht, kommt nicht so glimpflich davon. Wir haben uns die junge Dame, die Sie hierbergelockt, in aller Stille wiedergeholt, und was an uns ist: Schwamm sei darüber. Um aber ganz sicher zu sein, daß Gras drüber wächst, möchte ich Ihnen doch lieber noch raten, Herr Baron, sich mit dem Vater der Entführten abzufinden. Haben Sie verstanden.“

Damit ließ er den alten Sünder stehen, ich streckte ihm rasch noch neuerdings eine drohende Faust zu und dann ging die Leiter hinunter, durch den Garten hindurch, hinaus auf die Chaufee und nach Kopenhagen zurück. Jenny Marzen war gerettet.

Aber für mich nicht, das sah ich ein.

Ich hatte die ganzen langen Jahre gestöhnt, aber der Glückliche war der andere, er, Hartung.

Der machte dann auch — es dauerte gar nicht mehr lange — eines Tages mit ihr Hochzeit. Eingeladen war ich dazu auch. Aber ich ging nicht. Der alte Hedding hatte mich eines Tages noch einmal zu sich bestellt.

„Da!“ hatte er zu mir gesagt, mir dabei ein Wertpapier von tausend Kronen in die Hand legend, „Ihr seid ja wohl der Schlingel, der mir draußen in meinem Landhause mit eurem Schnupftabak beschüttet. Ihr seid ein alter, infamer, dummer Nichtsunk, aber weil mein Herr Schwager, der Herr Justizminister, mich endlos dazu drängt, da habt ihr das Schweigegehd! Teil dir's mit dem Vater des Mädchels, mit dem Mädchel oder mit wem du willst.“

„Ich werde es mit niemand teilen.“ war meine Antwort gewesen. „Ich werde es alles ihr geben, mag es für ihre demnächst stattfindende Vermählung mit dem Musiker aus unserer Kapelle ihr Hochzeitsgeschenk von Ihnen sein —“

„Papperlapapp!“ unterbrach er mich. „Macht damit, was ihr wollt, habt ihr verstanden. Nur haltet das Maul. Und nun schnell, daß ihr fortkommt, meine Gasse geht mir über.“

Ihr Bräutigam hatte nun das Geld, dies Sündengeld, wie er sagte, nicht einmal annehmen wollen. Vater Marzen war aber klug genug, es sich nicht aus der Nase gehen zu lassen. Und als sie die Aussteuer kauften, soll es ihnen ein recht angenehmer Zuschuß gewesen sein. Natürlich hat Jenny Marzen ihre Theaterkarriere längst aufgegeben. Sie ist glückliche Mutter von einer ganzen Reihe von Kindern geworden, und wenn ich mich gelegentlich in ihr Haus verlaufe, kommt das kleine Volk mir entgegengeflüht. „Dankel! Dankel!“

„Dankel! Dankel!“ denke ich dann. „Euer Vater konnte ich eben nicht werden.“

Gleichwohl war sie — Jenny Marzen — die erste und einzige Liebe meines Lebens gewesen.

Ende.

## Für und wider die Frauen.

Das Weib ist die Zuckerbäse in der Schote des Daseins, das Fettsäuge auf der mageren Suppe des Lebens, der Weihnachtsbaum auf dem Kindermarkt der Menschheit.

Nach der Puppe der Schmetterling, — das ist auch die Biographie vieler Mädchen.

Daran gehen so viele Ehen in die Brüche, daß einer den anderen drängen und zwingen will, zu denken und zu tun wie er selbst.

Des Mannes größte Schwäche ist die Träne seiner Frau, die größte Schwäche des Weibes aber sein Lächeln.

Die jungen Mädchen denken am Anfang ihrer Liebe stets zu gut, am Ende stets zu schlecht von ihren Liebhabern.

Der letzte Tag ohne Sorge ist der Hochzeitstag.

Ein Mann ohne ein Stüchchen Frau ist ein Saumtier ohne Ladung.

Besser eines armen Mannes Tochter als eines Reichen Magd zur Ehe nehmen.

Der Mann ist Pfeffer, welcher die Zunge beißt, das Weib Zwiebel, welche Nase und Augen heilt.

Verwendet der Mann, so brennt das Haus halb ab, verwendet die Frau, so brennt es ganz ab.

Wer seiner Frau erlaubt, ihren Fuß auf seine Behe zu setzen, den wird sie morgen in den Nacken treten.

Die erste Frau von Gott, die zweite vom Menschen, die dritte vom Teufel.

Wer eine schöne Frau und einen Weinberg an der Landstraße hat, dem fehlt es nie an Krieg.

Der Sinn der Frauen ist leicht wie Mittagswind.

Das Herz der Frau ist wie eine Melone: dem gibt sie eine Scheibe und dem einen Bissen.

Weiber sind das Paradies der Augen, das Fegefeuer des Beutels und die Hölle der Seele.

Der Frauen Junge wächst um so länger, je kürzer ihre Bisse sind.

Der Finger einer Frau zieht stärker als ein Paar Lachsen.

In einer Schiffsladung Silber ist nicht genug, um eine Frau zu befriedigen.

Wenn eine Frau über eine Beleidigung lacht, so ist sie ihrer Rache sicher.



# Zünftes Allerlei

**Ein Lob im Tadel.** Nur wenige Prediger dürften das verfechtete Kompliment übernehmen, das Mark Twain einmal einem solchen machte, wie sich aus einem Artikel des amerikanischen Humoristen ergibt. Eines Sonntags, als Mark Twain die Predigt, die er mit anhörte, besonders gefiel, postierte er sich nach Schluß des Gottesdienstes an der Kirchentür und wartete auf den Geistlichen, in der Absicht, ihn ein freundliches Wort zu sagen, das er in folgender Weise tat: „Ich möchte Sie nicht beleidigen, fühle mich aber gedrängt, Ihnen auszusprechen, daß Ihre Predigt heute morgen eine solche war, auf die ich verzichteten kann. Ich gehe nach der Kirche, um meinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Heute konnte ich es nicht; Sie sind mir zuvorgekommen, haben mich gezwungen, Ihren Worten zu lauschen und dabei hab' ich eine halbe Stunde eigener Tätigkeit verloren. Ich bitte Sie darum, das nicht wieder vorzukommen zu lassen.“

**Tanzende Vögel.** So seltsam die Bezeichnung tanzende Vögel klingen mag — es gibt solche, die in Amerika leben. Sie versammeln sich stets an demselben Ort, um ganz eigentümliche Tanzschritte vorzunehmen, die sie mit ihrem gewöhnlichen Zwitschern begleiten. Manchmal allerdings gesellen sich ein richtiges Instrumental-Orchester dazu; die Tierchen schlagen nämlich mit den Flügeln, hummen, bearbeiten die Zweige und bringen so ein Geräusch hervor, das dem Trommelwirbel nicht unähnlich klingt. Ein englischer Reisender, Bigg Wither, berichtet, daß seine Aufmerksamkeit eines Morgens, als er einen Wald Brasiliens durchstreifte, von einem eigentümlichen Vogelzwitschern erregt wurde. Mit ungewöhnlicher Vorsicht schlich er sich ins Gebüsch und erreichte ein Terrain am Rande einer kleinen Lichtung. Dort saßen teils auf Sträuchern, teils auf kleinen Erdbügeln eine ganze Schar niedlicher, kleiner Vögel mit blau und rötlich schimmerndem Gefieder. Einer von ihnen saß unbeweglich auf einem Zweig und trillerte vergnügt, während die andern mit Flügeln und Köpfen einen regelrechten Tanzschritt ausübten. Man hätte es für einen richtigen Vogelball halten können, doch der indifferente Reisende machte plötzlich eine unvorsichtige Bewegung, die das reizende Intermezzo löste. Ein anderer Tänzer im Vokalreich ist der schwarze Flib, der in Patagonien zu Hause ist. Obwohl er so groß und dick wie ein Trutbahn ist, geht er sich doch auch in einem leidenschaftlichen Tanz, den er gewöhnlich abends nach der Mahlzeit zu seiner eigenen Belustigung zum besten gibt.

**Das Hochzeitskleid einer türkischen Prinzessin.** Prachtige Feste wurden unlängst in Konstantinopel im Alhizapalast gefeiert, an dem die Tochter des Sultans mit dem Sohn des Justizministers, Abdurrahman Pascha, verheiratete. Das Kleid der Braut hat die Kleinigkeit von 10 000 türkischen Pfund, über 180 000 Mark, gekostet. Es war ganz und gar mit Perlen besetzt und wurde in Schloß selbst von zwei Schneiderinnen angefertigt, die ständig von einem Offizier und zwei Soldaten überwacht wurden.

**Die Sprache auf der Bühne.** Talleyrands Wort, die Sprache sei da, um die Gedanken zu verbergen, hat nirgends weniger Geltung als auf der Bühne. Hier vermittelt uns die Sprache nicht nur die Gedanken des Dichters, sondern meist auch die des Darstellers; ja, oft steht noch ein dritter zwischen beiden: der Regisseur. Auch wie er denkt, soll uns das auf der Bühne gesprochene Wort verraten. — Es ist die Rede gewesen von der eigenartigen Optik, mit der Theaterdekorationen gesehen werden. In gleicher Weise unerfährte die Bühnensprache besonders akustischen Gegebenen. Der Laie meint, deutlich sprechen sei etwas Selbstver-



### Schwerenöfer.

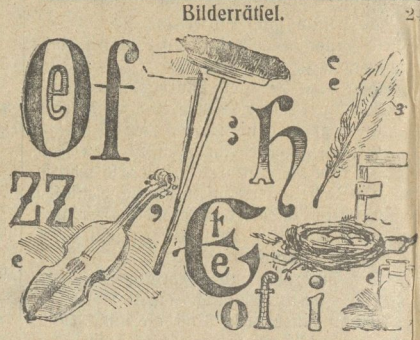
Dame: „Seltern sah ich Sie mit Ihrem Rad hürzen.“  
Herr: „Und daran waren Sie schuld, liebes Fräulein.“

Dame: „Ich?“  
Herr: „Jawohl, ich sah Sie nämlich mir entgegenkommen und war von Ihrer Schönheit sofort hingestrichen.“

ständliches. Er weiß nicht, wie wenig diesem wichtigsten Erfordernis des persönlichen Verkehrs selbst in sogenannten besseren Kreisen entsprochen wird. Man legt noch viel zu wenig Wert auf gute, klare Aussprache, läßt sich, sei es nun nach Seite des angekommenen Dialekts hin oder in Folge schlechter Gewohnheiten, viel zu sehr gehen. Deshalb ist es meist schon ein Genuß, jemand scharf und klar reden zu hören. — Berufsredner, wie Geistliche, Rechtsanwälte, vor allem Schauspieler, pflegen einen eioeuen Sprechkursus zu absolvieren. Aber auch damit ist verhältnismäßig wenig getan. Wichtig ist noch als das Nebenlernen ist vielleicht die subtile Lebena des Gehörs: bevor der Sprechende sich selbst nicht hört, wird es ihm wieder an der letzten Modulation seiner Sprache fehlen. Und da spielen nun wieder örtliche Verhältnisse eine nahezu entscheidende Rolle. Die letzten Geheimnisse der Kunst sind noch nicht annähernd gelöst. Einer unserer namhaftesten Theaterbaumeister meint, so ganz ohne glücklichen Zufall sei noch nie ein wirklich akustischer Raum entstanden. Deshalb auch haben Schauspieler und Sänger stets von neuem zu kämpfen, so oft sie in einem ihnen ungeübten Raum sich produzieren.

**Die Thronfolgegeetze verschiedener europäischer Staaten.** Bezüglich der Thronfolge herrschen dreierlei Systeme. Das verbreitetste ist das soa. Saltische, nach dem alle weiblichen Nachkommen eines Herrscherhauses unbedingt von dieser ausweichlichen bleiben, und das in Deutschland, Belgien, Schweden und Norwegen, Dänemark und Italien eingeführt ist. — Das zweite System, die pragmatische Erbfolge, wonach alle männlichen Verwandten des Hauses den weiblichen in der Erbfolge vorangehen und Frauen nur zum Throne gelangen, wenn überhaupt kein männlicher Spröß des Herrscherhauses vorhanden ist, gilt in Oesterreich, Rußland und Holland. Das dritte, nach dem weibliche Erben nur so lange ausgeschlossen bleiben, als männliche Nachkommen des Herrschers in gleichem Verwandtschaftsgrade vorhanden sind, wo der jüngere Bruder der älteren Schwester, diese aber z. B. jedem älteren Vetter vorangeht, ist in Großbritannien, in Spanien und in Portugal in Geltung.

## Rätsel-Ecke.



Bilderrätsel.

Kettenrätsel.

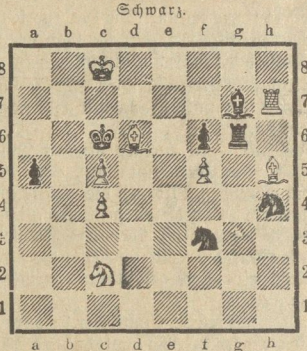
Berg, Buch, Burg, da, du, e, en, eu, fel, ga, gar, ac, ap, hal, fen, füc, fe, fi, fi, fi, mei, mit, na, na, nacht, ne, ne, ne, nest, nu, o, ras, ra, se, se, se, sen, son, ta, ten, ter, ter, ve, z. Vorstehende 44 Silben ergeben 22 dreisilbige Worte, deren Endsilbe immer die Anfangsilbe des nächsten Wortes ist.

### Rästel.

Als Bibel geht ich Missioner.  
Doch stellst du nur ein Zeichen um,  
Dann steh' zu Gott, ich möchte dich verschonen.

### Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

### Buchstabenrästel.

N	e ba e ha	e n s	d l' e	Volkszeitung Tageblatt
	e ba wieg e ba		r u	
	e ba e ba			

### Homonym.

Ohne mich wärst du verloren,  
Zieht dein Schiff fort in die Fern';  
Ich nur laß den Staat bröckeln,  
Und doch hat mich niemand gern.

### Verwandtschaftsrästel.

Wie ist es möglich, daß der Vater einer Frau Marie ihr Sohn werden kann, daß ihre Schwester zu ihrer Enkelin und ihre Tochter zu ihrer Mutter wird? Ebenso wird die Frau Mutter ihrer Mutter, also ihre eigene Großmutter und zugleich Großmutter ihres Bruders.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Inschrift: Der Tugend haben die Götter den Schweiß vorangestellt.



# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Anzeigebestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Verkäufer und die Post Bezogen 1,00 M., durch den Postboten ins Haus 1,02 M., Einzelnummer 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal vermittels halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Anzeigebestellen am Tage vorher abends 6 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinteile weniger als 20 Zeilen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unterer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigebestellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unentgeltliche Entsendungen keine Gewähr übernommen.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni 1907.

33. Jahrg.

## Die Automobil-Kaserei.

Die wilde Jagd der „rauhenden Ritter vom riechenden Roß“, auch Herkomer-Fahrt genannt, ist Gott sei Dank beendet, ohne in ihren letzten Teil das Zerföhrungswerk der ersten Tage an Menschen und Eigentum fortgesetzt zu haben; ein Fahrer soll allerdings inzwischen den bei einer Karambolage erlittenen Verletzungen erlegen sein. Wenn man das Facit dieser „Prüfungs-Fahrt“ zieht, so ergibt sich eine von der Presse der äußersten Linken bis in die Organe der äußersten Rechten hinüberreichende Uebereinstimmung darüber, daß es nun die höchste Zeit wäre, wenn diesen auf den öffentlichen Straßen sich breit machenden Unfug, der nicht nur das Publikum im höchsten Maße belästigt, sondern auch eine persönliche Sicherheit gefährdet, endlich einmal ein Ende gemacht würde. Die Personen, in deren Händen die Leitung des ganzen Arrangements lag, mögen ja von den besten Absichten befehl gegeben sein, die Fahrt so zu gestalten, daß wirklich der Zweck einer technischen Prüfung der Fahrer und der Qualität der Automobile damit erreicht und das Publikum möglichst wenig belästigt werde. Die schneidigen Sportmen, die die Automobile leiteten, haben sich aber einen Pfiffertel um die Ohren gedreht und die Leitung gesichert. Insbesondere ist es ihnen garricht eingefallen, die Bestimmung, daß auf der Herkomer-Fahrt die Schnelligkeit von 35 km nicht überschritten werde, lässe zu halten; am Ende ist doch diese ganze „Prüfungs-Fahrt“ in eine sinnlose Kaserei bis zu 85 und 90 km pro Stunde ausgeartet. Ist es da ein Wunder, wenn die Erbitterung der Bevölkerung über dieses, im buchstäblichen Sinne des Wortes mörderische Tempo einen so hohen Grad erreicht hat, daß j. B. die „Neue Bayr. Land.-Ztg.“ schreiben konnte:

„Die Raubritter des Mittelalters, welche die Straßen unsicher machten und den friedlichen Leuten ihre Habe abnahmen, waren nicht schlechter, im Gegenteil, sie mußten ihre Haut zu Marke tragen, stellten ihren Mann, waren tapferer Kämpfer und bisien schließlich für ihr Verbrechen in einem Burgverlies oder am Galgen. Die modernen Wegelagerer dünken sich, etwas Besseres zu sein, aber sie find dem Leben und Eigentum der friedlichen Mitmenschen viel gefährlicher und ihre moralischen Qualitäten stehen tief unter denen der mittelalterlichen Wegelagerer. Und dabei machen uns Fürsten, Minister, Schriftgelehrte und Juristen vor, daß wir in einem Rechtsstaat leben. Die jetzigen Zustände im Zeichen des Autos deuten auf einen Rechtsstaat. Es ist höchste Zeit, daß die Einigkeit und Gerechtigkeit...



Eisenach stundenlang „mit unermüdlichem Interesse zugehört haben“. Weiter heißt es dann: „Wenn der König von Sachsen am Start in Dresden den Fahrten seine Gemogenheit bekundet, wenn der Großherzog von Baden genehmigt, daß die Herkomer-Karawane im Mannheimer Schloßhof vor ihm gleichsam zur Parade vorgeführt wird, so bekommt am Ende auch der Herr Gendarm einen Respekt vor dem neumontierten polizeiartigen Dingebau, dem Automobil.“  
Die Herren Gendarmen haben aber doch wohl in erster Linie die Sorge zu respektieren und nicht die privaten Neigungen einzelner Leute, mögen sie auch noch so hoch geführt sein. Es scheint uns allerdings die allerhöchste Zeit, daß die Organe der Polizei, die für die öffentliche Sicherheit zu sorgen hat, nach dieser Richtung durch die Gesetzgebung eine für sie höchst notwendige Rückenstütze erhalten.

## In Sachen der Kamarilla

ergreift Maximilian Harden in der neuesten Nummer seiner „Zukunft“ das Wort; aber was er sehr weisungsvoll ausführt, ist ziemlich bedeutungslos. Er bekennt, daß er das Werkstück der Nachsicht jener Dame gewesen sei, die einst die Gesteira des Grafen Kuno Moltke war, gibt aber zu, daß er ihr „in ihrem traurigen Geschehnisseprojekte gerne die von einem Ratenerweise zu leistende Hilfe gewährt habe“. Seit drei Jahren habe er sie nicht mehr gesehen; fast ebensofange keine Briefe mit ihr gewechselt. Der Nachdruck liegt wohl auf dem Worte „gewechselt“. Außerdem wäre es gleichgültig, ob Herr Harden seine Kenntnis der Dinge noch in den letzten drei Jahren von der ehemaligen Gräfin Moltke erhalten hat oder früher. Ueber die Art, wie der Kaiser von der Angelegenheit Kunde erhalten hat, berichtet Harden sojann, zum Teil im Widerspruch mit der sicher auch gut unterrichteten „Schl.-Ztg.“ wie folgt:

Am 2. Mal hat der Kronprinz, nachdem er vergebens die Intervention eines Generals angereuert hatte, dem Kaiser ein paar Hefte der „Zukunft“ vorgelegt. Die Angabe, schon vorher sei gegen den Fürsten Gulenburg und dessen Freunde eine Untersuchung eingeleitet gewesen, ist unrichtig. Das war tapfer. Der Vater konnte barisch den Sohn in die Schranken des Dienstbezirks weisen. Er tat nicht, ließ sich von drei hohen Beamten Vortrag halten; ungeobdientlich lange, ward am Hof gerannt. Bald danach erfuhr man, die drei zur Hofgesellschaft gehörigen Herren, die ich genannt habe, seien in Ungnade gefallen. Wieder ein paar Tage danach, Graf Kuno Moltke habe die Entlassung aus dem Amt des Kommandanten von Berlin erbeten und erhalten, Graf Wilhelm Hohenhausen sei verabschiedet und ins Ausland gereist, Fürst Gulenburg werde aus dem Reichsdienst scheiden.“

Ueber die Liebenberger Tafelrunde läßt sich Harden folgendermaßen aus: „Der Generalabschaf gilt überall als ein bescheidener, gewissenhafter Gentleman und guter Soldat. Graf Kuno Moltke ist mir als ein liebenswürdiger Operschwärmer geschildert worden. Herrn von Barnbiller kalten viele für einen klugen Salonpolitiker. Und von dem Charakter des Herrn von Fichtelschylt weiß ich nichts; als Politiker scheint er mir unzulänglich. Auch auf normwidrige Gefühlsregungen einzelner zum Liebenberger Kreis gehöriger Personen habe ich hingedeutet; so behaupten, wie der Anhang befaß. Auf strafbare Handlungen? Niemand. Um den Paragrafen 175 des Strafgesetzbuches handelt sich bei alledem nicht. Der ist, nach der Jubilatur des Reichsgerichts, übrigens nur in sehr engem Rahmen anwendbar.“

Zum Schluß geht Harden auf die gegen ihn erhobene Anklage mit einigen Worten ein: „Die Staatsanwaltschaft hat den gegen mich gestellten Strafantrag abgelehnt; wahrscheinlich, weil sie einfaß, daß nur auf fälschlich zu konstatierenden Notbrüchen das Ziel, die Verurteilung, vielleicht zu erreichen sein könnte. Fürst Philipp zu Gulenburg läßt seinen Neu-

ruppiner Anwalt an die Zeitungen schreiben, der durchlauchtige Klient habe gegen sich ein Ermittlungsverfahren beantragt, um festzustellen, daß er nicht widernatürliche Unmuth getrieben habe. Dieses Verfahren wird schnell eingestellt werden. Wer hat denn behauptet, aus dem Handeln und Wandel des Fürsten ergebe sich der Tatbestand des Paragrafen 175? Was ich bekämpft habe, ist: die Einwirkung normwidriger (wenn auch ideller) Männerfreundschaft. So habe ich's seit Jahren genannt. Ich habe weder Verus noch Neigung, die Triebe und Lüste anderer zu befrreiten. Hier hat sich's um Politik gehandelt. Um Kaiser und Reich.“

Ob es sich bei den Harden'schen Angriffen wirklich um „Kaiser und Reich“ gehandelt habe, darüber werden die Meinungen sehr geteilt sein.

## Aus Rußland.

In der Sitzung der Duma am Freitag erhielt der Präsident der Reichsduma, Solowin, ein eigenhändiges Schreiben des Ministerpräsidenten Stolypin, welches befagte, er habe der Duma Mitteilungen zu machen, welche seinen Aufschub bilden; er ersuche, ihm sofort bei Eröffnung der Sitzung der Reichsduma das Wort zu erteilen und auf Grund des Artikels 44 die Öffentlichkeit der Sitzung aufzuheben wegen Ungehörigkeit von Abgeordneten zur revolutionären Kampforganisation sowie Vorbereitung eines brennhaften Volksaufstandes. Es fand eine geheime Sitzung der Duma statt. In derselben erklärten sich wie verlautet, gegen den Regierungsvortrag die Sozialdemokraten und das polnische Kolo; von den Kadetten war der größte Teil für, der kleinere gegen den Antrag. Die Minorität der Kadetten erklärte, nötigenfalls aus der Partei auszutreten zu wollen. Ministerpräsident Stolypin verlangte im Verlaufe der Sitzung die sofortige Verhaftung von sechszehn sozialdemokratischen Abgeordneten sowie die Genehmigung dazu, daß der größte Teil der übrigen Sozialdemokraten, etwa 55, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werde. Es heißt, die Kadetten werden den Antrag ablehnen. In diesem Falle dürfte die Auflösung der Duma erfolgen.

Das Palais der Duma ist von einem starken Aufgebot von Truppen, Gendarmen und Polizei umgeben; Zivilpersonen werden zum Weitergehen aufgefordert.

Neue Mordtaten werden aus Rußland gemeldet. In einem Postzuge auf der Strecke Alexandropol—Tiflis überfielen an diesem Freitag sieben Männer einen Kaffiser und raubten ihm annähernd 25 000 Rubel. Die Räuber lödeten bei ihrem Ueberfall einen von den Zug begleitenden Schutzbeamten und machten einen zweiten durch Wegnahme seiner Waffen unschädlich. Ein Fahrgast und die Schaffner wurden von den Räubern gezwungen, sich unter die Wagenbänke zu kauern. Nach Erreichung ihres Zweckes ließen die Räuber den Zug anhalten und flüchteten ins Gebirge.

Ferner wird gemeldet, daß Freitag vormittag in Petersburg der Gehilfe des Kommandeurs des Petersburger Hafens Oberst Kotliarow ermordet wurde.

In Sdunka Wolja (Gouv. Kalisch) gab aus Anlaß der Ermordung eines Fabrikmeisters das Militär eine Salve ab. Zwei Frauen wurden getötet.

Aus Sebastopol wird unter dem Datum des Freitag gemeldet, daß die Panzerschiffe „Sinop“ und „Tri-Svjatitsa“ dort eingelaufen sind, um der Meuterei verdächtige Matrosen ans Land zu setzen. Die Verdächtigen sind in Haft genommen worden.

## Politische Uebersicht.

Zur Haager Friedenskonferenz weiß die „Frei. Ztg.“ zu melden, daß nun auch die Vereinigten Staaten den Vorschlag auf Öffentlichkeit der

